







# Münchhausiade in Bodenwerder

Wer gewinnt den Lügenpokal?

Texte schreibender Schüler\*innen für den  
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.  
im Rahmen des Programms  
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von  
Andreas Kirchgäßner

mitteldeutscher verlag

Alle Rechte vorbehalten! © Mitteldeutscher Verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz / Gestaltung / Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

[www.boedecker-buendnisse.de](http://www.boedecker-buendnisse.de)

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2021 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

[www.mitteldeutscherverlag.de](http://www.mitteldeutscherverlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-350-1

Printed in the EU

Alle Rechte vorbehalten! © Mitteldeutscher Verlag

## Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor\*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Ba-

sis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Baden-Württemberg kooperierten folgende lokale Bündnispartner: die Neunlinden-Schule Ihringen, die Mediathek Ihringen und der fbk Baden-Württemberg e. V. Als Autor leitete Andreas Kirchgäßner von 1.1.2021 bis 31.12.2021 die Patenschaft, wobei Ulrike Wörner als Koordinatorin für den Friedrich-Bödecker-Kreis Baden-Württemberg die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

*Ursula Flacke*

*Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*





## Eine seltsame Einladung

*Ein seltsam gekleideter Postbote auf einer seltsamen Postkutsche mit einer noch seltsameren Perücke brachte mir dieser Tage einen Brief. Er raunte mir zu:*

„Ich bringe Euch ein gewichtiges Schreiben vom Baron! Er schärfte mir ein, Euch den Brief persönlich zu übergeben. Es handele sich, so sagte er, um eine hochoffizielle Einladung!“

Ich habe den Brief sofort geöffnet, während der seltsame Postbote schon wieder seine Postkutsche bestieg und mit seinen magischen Pferden davonstob. Als ich mir den Staub aus den Kontaktlinsen gewischt hatte, las ich den Brief des Barons:



Hallo Andreas, hallo liebe Ihringer Kinder,

darf ich mich denen von Euch, die mich noch nicht kennen, kurz vorstellen? Mein Name ist Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen: Ich wurde am 11. Mai 1720 in Bodenwerder geboren und bin ein echter Baron. Und wie alle richtigen Barone wohne ich in einem Schloss. Mein Geld habe ich in der russischen Armee im Krieg gegen die Türken verdient. Jetzt habe ich mich zur Ruhe gesetzt und gebe mein Geld aus, indem ich durch die Felder reite, auf die Jagd gehe, zu Hause roten Punsch trinke und meinen Freunden die besten Geschichten von meinen Abenteuern erzähle. Dazu müsst Ihr wissen: Meine Geschichten sind weltberühmt. Gemein nur, dass alle behaupten, es seien „Lügend Geschichten“. Ich

versichere Euch, dass meine „Berichte“ wahr, wenn nicht sogar noch untertrieben sind.

Nun ist mir zu Ohren gekommen, dass auch Ihr gute Geschichten auf Lager habt. Und da kam mir die Idee! Ich lade Euch alle zu mir in mein Schloss in Bodenwerder ein. Denn wir veranstalten hier die weltweit erste „Münchhausiade“. Es geht darum, wer die beste, garantiert ungelogene Geschichte erzählen kann. Seid Ihr dabei?

Natürlich treten zur „Münchhausiade“ außer mir noch weitere Wettkämpfer an, die ich auf meiner Reise von Kairo nach Bodenwerder kennengelernt habe. Die stelle ich Euch kurz vor:

„Kaum hatten wir nämlich Konstantinopel verlassen, sah ich einen kleinen, dünnen Mann rasch wie ein Wiesel querfeldein rennen, und als er näherkam, entdeckte ich zu meinem Befremden, dass er an jedem Bein ein Bleigewicht von gut fünfzig Pfund trug.

„Wohin so schnell?“, rief ich. „Und was sollen die Gewichte?“

„Ach“, meinte er, „ich bin vor einer halben Stunde in Wien weggelaufen und will mir in Konstantinopel eine neue Stellung suchen. Die Bleigewichte trag' ich nur, damit ich nicht zu schnell renne. Ich hab' ja heute keine Eile.“

Der Mann gefiel mir. Ich fragte, ob er mit mir reisen wolle. Und da wir rasch handelseinig wurden, zog er mit uns weiter. Durch manche Stadt und durch manches Land.

Eines Tages sah ich, nicht weit vom Weg, einen Mann in einer Wiese liegen. Er presste sein Ohr auf den Boden, als wolle er die Maulwürfe bei ihrer Unterhaltung belauschen. Als ich ihn fragte, was er da treibe, gab er zur Antwort:

„Ich höre das Gras wachsen.“

„Das kannst Du?“, fragte ich.

„Eine Kleinigkeit für mich“, meinte er. Ich engagierte ihn auf der Stelle. Leute, die das Gras wachsen hören, kann man immer einmal brauchen. An diesem Tage hatte ich überhaupt Glück. Auf einem Hügel gewahrte ich einen Jäger, der das Gewehr angelegt hatte und damit Löcher in die Luft schoss.

„Was soll das?“, fragte ich. „Wonach zielst und schießt Du?“

„Ach“, sagte er, „ich probiere nur das neue Kuchenreutersche Gewehrmodell aus. Auf der Turmspitze des Straßburger Münsters saß eben noch ein kleiner Sperling. Den hab’ ich heruntergeschossen.“

Dass ich den Jäger mitnahm, versteht sich von selbst.

Wir zogen weiter und weiter, und eines Tages kamen wir am Libanongebirge vorüber. Dort stand vor einem Zedernwald ein untersetzter, kräftiger Bursche und zerrte an einem Strick, den er um den ganzen Wald geschlungen hatte.

„Was soll das?“, fragte ich erstaunt.

„Ach“, sagte er, „ich soll Holz holen und habe die Axt zu Hause liegenlassen!“

Mit diesen Worten riss er auch schon den Wald, mindestens einen Hektar im Umfang, nieder. Was tat ich? Natürlich nahm ich ihn mit. Er verlangte eine ziemlich hohe Schwerarbeiterzulage, aber ich hätte ihn nicht auf dem Libanon gelassen, auch wenn es mich mein ganzes Botschaftergehalt gekostet hätte.

Als ich endlich in Ägypten eintraf, erhob sich mit einem Male ein solcher Sturm, dass wir samt den Pferden und Wagen umgeworfen und fast in die Luft gehoben wurden! In der Nähe standen sieben Windmühlen, deren Flügel sich wie verrückt um ihre Achsen drehten. Nicht weit davon lehnte ein dicker Kerl, der sich mit dem Zeigefinger das rechte Nasen-

loch zuhielt. Als er uns in dem Sturm zappeln und krabbeln sah, nahm er den Finger von der Nase und zog höflich den Hut. Mit einem Schlag regte sich kein Lüftchen mehr, und alle sieben Windmühlen standen still.

„Bist Du des Teufels?“, rief ich ärgerlich.

“Entschuldigen Sie vielmals, Exzellenz“, sagte er, „ich mach’ nur für den Windmüller ein bisschen Wind. Wenn ich mir nicht das rechte Nasenloch zugehalten hätte, stünden die Windmühlen gar nicht mehr auf ihrem alten Platz.“

Ich engagierte ihn auf der Stelle.“<sup>1</sup>

Alle Fünf, der Bleiläufer, der Grashorcher, der Sperlingschütze, der Waldroder und der Nasenbläser, haben schon ihre Teilnahme an der Münchhausiade zugesagt. Ihr müsst Euch also warm anziehen, wenn Ihr nicht sowieso vor so starken Gegnern kneifen wollt. Aber Euer stärkster Herausforderer bin ich! Und, wagt Ihr, den Wettkampf mit uns aufzunehmen? Dann kommt nach Bodenwerder. Ihr müsst nur 250 Jahre in die Vergangenheit und 600 Kilometer durch Deutschland reisen. Es gibt nur Pferdekutschen, Feldwege durch große Wälder, in denen Bären und Wölfe hausen. Ziemlich viele Räuber machen die Gegend unsicher. Denn man tau, wie wir Norddeutschen sagen!

*Euer Baron Hieronymus Carl Friedrich Freiherr  
von Münchhausen, 250 Jahre alt, Bodenwerder*

---

1 Alle Zitate aus „Münchhausen“ von Erich Kästner, Atrium Verlag AG, Oktober 2018

# Die Qualifikationsgeschichten

## Der große Tag

Ich bin Carla Olivia Bross und neun Jahre alt. Ich arbeitete im Tierpark von Ihringen. Morgens um sechs Uhr bin ich aufgestanden. Dann ging ich zum Tierpark. Als Erstes ging ich zu den Papageien, ich hörte sie schon von weitem schreien: „Wir wollen Bonbons und Müsli!“ Ich fütterte sie mit Obst und Nüssen. Das war ja viel gesünder. Dann ging ich zu den Bären, sie waren noch nicht im Gehege, und so verteilte ich Honig auf den Bäumen und verstreute Brot mit Eiscreme. Die Bären durften nun



ins Freigehege und stürzten sich auf das Essen. Jetzt kamen die Flamingos dran, ich brachte ihnen kleine Krebse und Fische. Das Gleiche fütterte ich auch den Waschbären. Danach bin ich zu den Kattas, ihnen fütterte ich Bananenstücke aus der Hand und sie bekamen noch Gemüse, Obst und Insekten. Mit Heu und Stroh im Arm ging ich zu den Alpakas und gab es ihnen. Während sie fraßen, striegelte ich ihnen das Fell.

Dann kam die Tierärztin und fragte, ob ich ihre Hilfe bräuchte, aber ich hatte auf meinem Rundgang kein krankes Tier entdeckt. Abends schlief ich gleich ein und träumte von all diesen tollen Tieren.

*Carla Olivia Bross, 9 Jahre*

## Das fliegende Haus

Letzten Dienstag habe ich wieder einmal für den Schulchor geübt. Und Ihr glaubt nicht, was mir passiert ist! Als ich das Ende von dem Lied „Alle Popos wackeln“ gesungen habe, hat das ganze Haus gewackelt und ist anschließend in die Luft geflogen. Als ich im Weltraum ankam, habe ich eine fliegende Untertasse gesehen. Und in der fliegenden Untertasse war... ein grünes Antennenmännchen mit leuchtenden Augen. Das Antennenmännchen schaute mich verwundert an und winkte mir zu, als ich in meinem Haus vorbeiflog.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, stand unser Haus in China. Zum Frühstück gab es ein Kilo Reis. Plötzlich habe ich gemerkt, dass ich eigentlich zum Schulchor musste. Da habe ich meine neue Nachbarin gefragt, die genauso ausgesehen hat wie meine Nachbarin in Ihringen, ob sie mit mir zusammen singen möchte. Wir haben wieder „Alle Popos wackeln“ gesungen und zwar so laut wir konnten.



Plötzlich hat das Haus angefangen zu wackeln und es ist schon wieder mit mir zusammen in die Luft geflogen. Ich konnte mich gerade noch so am Geländer festhalten und bin zurück in den Weltraum geflogen. Da war wieder das grüne Antennenmännchen in seiner fliegenden Untertasse und sagte: „Sampotschikuramalantz.“ „Danke, gleichfalls“, antwortete ich, denn natürlich verstand ich sofort, was das heißen sollte.

Auf einmal stand unser Haus wieder auf seinem alten Platz, so als ob es nie weg gewesen wäre. Ich schaute auf die Uhr und freute mich, weil ich es tatsächlich noch rechtzeitig zum Schulchor schaffen würde.

*Lotte Schneider, 9 Jahre*

## Das verirrte Tier

Mein Hengst Sturmwind und ich ritten im Wald. Plötzlich kam ein weißes Pferd. Es lief schnell davon. Sturmwind erschrak und rannte los. Zum Glück fiel ich nicht runter. Es ging zurück zum Reiterhof. Jetzt erkannte ich das weiße Pferd. Es hieß Snow. „Aber wo war Luna?“, fragte ich mich. Snow rannte wieder los. Da hinten rannte Luna. „Komm, Luna“, sagte ich zu dem Mädchen. Da sahen wir



ein graues Tier. Es schlich um meinen Fuß herum und fühlte sich weich an. Ich drehte mich schnell um, doch es war weg. Wir suchten den Unterschlupf und fanden ihn bald. Es waren Katzen. Sie mussten sich verirrt haben. Wir gaben sie beim Tierheim ab und bekamen eine Belohnung. Glücklicherweise gingen wir nach Hause.

*Segua Preuß, 9 Jahre*

## Der Wettkampf

Ich heiße Emil Niemann und bin neun Jahre alt. Ich gehe sehr gerne zum Leichtathletik.

Ich war bei einem Wettkampf und gerade war Weitsprung. Ich war leider nicht dabei. Aber plötzlich war ich doch dabei ... Zuerst sprang ein Junge, den ich nicht kannte. Dann war ich dran. Ich lief los und sprang. Doch was war das? Auf einmal schoss eine Holzplatte aus dem Boden und hob mich in die Luft. Ich flog bis zum Ende des Kastens und noch fünf Meter weiter. Nun waren die anderen dran.



lauf und warf. Plötzlich kam Wind auf und trieb den Ball bis zum Fuß des Kaiserstuhls. Und dann war auch schon kein Wind mehr. Alle waren begeistert.

Jetzt war Staffellauf dran. Ich war Erster unserer Mannschaft. Ich rannte los. Verdutzt stellte ich fest, dass ich immer schneller wurde. Und ich sah an meinen Füßen Rollen mit Feuerantrieb. Ich raste nur so über die Bahn. Als ich im Ziel versuchte stehen zu bleiben, waren die Rollen sofort weg und ich rannte mich aus.

Eines muss ich noch sagen: Wenn jetzt jemand glaubt, dass ich mir das ausgedacht habe, irrt er sich gewaltig.

*Emil Niemann, 9 Jahre*

## Ein verrückter Tag

Hey Leute, Ihr werdet es nicht glauben, was heute passiert ist. Kommen wir erst dazu, was eigentlich passiert ist. Also heute bin ich nur ins Wohnzimmer gegangen, da habe ich meine Schwester mit einem Vollbart gesehen und in der Hand hielt sie eine Gitarre. Ich habe erstaunt geschaut, dann bin ich zu meinem Papa und wollte ihm davon erzählen. Aber was habe ich gesehen: Mein Papa sah



aus wie die Sängerin Billie Eilish. Ich verstand die Welt nicht mehr und wollte schnell weglaufen, doch dann bemerkte ich, dass ich im falschen Haus war. Ich war im „Muiselakunstvenaverfall Haus“, das stand zumindest an der Tür. Was sollte ich machen? Ich wollte weglaufen, doch plötzlich wurde ich weggezogen.

Jetzt bemerkte ich, dass es nur ein Traum war. Zum Glück! Ich bin ins Wohnzimmer gegangen, meine Schwester saß auf dem Sofa, aber ohne Vollbart. Puh, alles ist gut, ich atmete erleichtert ein. Dann bin ich zu meinem Papa, um zu gucken, ob er nicht wie Billie Eilish aussah. Auch alles wieder normal. Ich ging raus und holte mein Fahrrad aus dem Schuppen. Ich wollte gleich losfahren, als mich jemand antippte, ich erschrak. Puh, es war nur meine Mama, die mir den Helm hinstreckt und sagte: „Ohne Helm fahren wir nicht Fahrrad!“ Ich nahm ihr den Helm ab, setzte ihn auf und radelte los. Es war so schön...

*Felina Probst, 8 Jahre*

## **Die tolle Backkunst**

Ich heiße Jilu Mera Bury, bin neun Jahre alt und liebe es, Geschichten zu erfinden. Ich habe schon einmal eine Torte gebacken, die vierzig Meter lang und 100 Meter hoch war. Das war im Jahre 1977. Sie bestand aus Spielzeug, das man essen konnte. Ich war nämlich schon einmal in Galalugo. Das liegt in Taratarara. Dort gibt es Bäume, die Knöpfe haben. Wenn man darauf drückt, schenkt Dir der Baum Dein Lieblingsessen. Auf Galalugo kaufte ich damals Spielzeug ein und ging dann wieder nach Hause. Zuhause übergoss ich das Spielzeug mit

weißer und brauner Schokolade. Irgendwann fand ich die Farben zu langweilig und wollte sie bunt haben. Da kam mir eine Idee. Ich nahm Erdbeereis und mischte es zur weißen Schokolade dazu und tatsächlich wurde diese rosarot. Als die Schokolade getrocknet war, nahm ich sie wieder vom Spielzeug ab und so gab es nun Schokoladenspielzeug. An die Spielzeugautos wollte ich dann noch Räder befestigen, damit diese auch wirklich fahren konnten. Also nahm ich ein Spielzeugrad und begoss es auch mit Schokolade. Als es getrocknet war, setzte ich es an das Schokoauto. Als ich mit allem fertig war, hatte ich im Ganzen 100 Schokoladenspielzeuge, die ich zusammensetzte. Und da hatte ich zum Schluss eine vierzig Meter lange und 100 Meter hohe Torte, die ziemlich lecker war. Ist das nicht schön?



*Jilu Mera Bury, 9 Jahre*

## **Eine abgefahrene Woche**

Ich saß gerade gemütlich auf unserem Hausdach herum und hörte plötzlich ein Huf klappern. Da sah ich einen Postler mit vier Ziegenböcken vor seinem Gespann. Er ritt durch das gan-

ze Land und erzählte überall fleißig seine Lügengeschichten.

Als er mich sah, fragte er mich, ob ich nicht mitkommen wolle auf seiner Reise? Erst wusste ich nicht was ich sagen sollte, doch dann sagte ich: „Ja, gerne.“ „Prima“, sagte der Postler, „dann steige schnell auf.“ Schon fuhren wir los.

Plötzlich sahen wir einen Mann mit Gewichten an den Füßen, welcher über ein Getreidefeld rannte. Verwundert blieben wir mit unserer Kutsche stehen und fragten den Mann, was er hier mache und warum er mit Gewichten an den Beinen über dieses Feld rennt? „Ich bin auf dem Weg zu einer Party, bin jedoch noch zu früh dran und trage daher Gewichte, damit ich nicht so schnell rennen kann“, erklärte uns der Mann. Daraufhin meinte der Postler: „So einen wie Dich kann ich immer gut gebrauchen.“ Daraufhin stieg der Mann auf und wir fuhren weiter.

Auf einmal zog ein starker Sturm auf. Die Ziegenböcke samt Kutsche kamen ins Wackeln und kippten schlussendlich um, wie ein nasser Mehlsack. Was war denn passiert? Woher kam auf einmal dieser Sturm? Da saß gemütlich, nicht weit von uns, ein kleines Männlein mit seinem Zeigefinger auf dem linken Nasenloch an einen Baum gelehnt und sah uns entspannt zu. Wir drei Kutschenfahrgäste fragten erstaunt, was er denn



da mache? „Ich helfe dem Mühlenmüller sein Korn zu mahlen. Dafür braucht es starken Wind – dieser kommt durch mein rechtes Nasenloch“, erzählte uns das kleine Männlein. „Für Eure Ziegen war mein Sturm wohl zu stark?! Das tut mir leid.“ Er nahm den Finger von der Nase, der Sturm verschwand, die Ziegen standen auf, die Kutsche wurde gerichtet und da der Postler auch dieses Männlein auf seiner Reise gut gebrauchen konnte, lud er ihn ein, mitzufahren.

Zu viert kutschierten wir nun weiter durchs Land, als wir ein kleines Mädchen still und aufmerksam im Gras liegen sahen. „Was machst Du da?“, fragte ich. „Psssst. Leise. Ich höre dem Gras beim Wachsen zu“, war ihre Antwort. Und nachdem das Gras ausgewachsen war, stieg auch das kleine Mädchen zu uns auf und begleitete uns auf unserem weiteren Weg.

Zuletzt stieg noch ein Jäger mit seinem Gewehr hinzu, welcher gerade dabei war, einen Straußenvogel vom Kirchturm herunterzuschießen. Erfolgreich, natürlich.

Eine lustige, bunte Runde, welche hier nun gemeinsam auf der Kutsche unterwegs war! Ziel der Reise war Münchhausen.

*Johanna Ketterer, 8 Jahre*

## Ein lustiger Tag

Ich war nach der Schule mit meiner Freundin Alina draußen im Garten zum Spielen, als ich ein Klappern hörte. Es war der Postler, der mit seiner Pferdekutsche umherzog. Der Postler hatte eine Kutsche mit vier Schafen. Er hatte mir einen Brief gegeben, den ich aufmachte. Es war ein sehr glitzernder Umschlag, darauf stand eine sehr komische Schrift.



Auf dem Umschlag stand: „Hallo, ich bin der Kaiser Emmental. Ich lade Euch herzlich zu meinem Schafrennen ein“.

Das fanden wir sehr lustig, aber wir gingen trotzdem hin. Beim Turnier standen sechs Schafe bereit. Der Kaiser saß auf dem ersten Schaf. Ich setzte mich auf das zweite Schaf, Alina auf das dritte und die anderen Gäste setzten sich auf die letzten drei Schafe. Und dann wurde es wild. Die Schafe rannten los.

Sie rannten kreuz und quer durcheinander. Einer von den Gästen fiel auf den Popo. Alina und ich saßen immer noch auf den Schafen und fielen nicht runter. Wir feuerten unsere Schafe an, denn wir wollten unbedingt gewinnen. Als alle anderen von den Tieren runtergefallen waren, waren es nur noch Alina und ich. Wir rannten mit unseren Schafen um die Wette. Ich

habe gewonnen und war sehr froh darüber. Als Preis gab es Gummibärchen, das war toll.

*Lara Röttele, 8 Jahre*

## Das Schwimmbad

Ich heiße Ramón. Meine Lieblingsbeschäftigungen sind Leichtathletik und Schwimmen.

Einmal war ein Wettkampf und ich bin drei Meter weit gesprungen. Beim 1.000-Meter-Lauf war ich immer Letzter. Und beim 100-Meter-Lauf Erster und habe einen Pokal gekriegt. Darüber hat meine Mutter meiner Familie eine E-Mail geschrieben. Alle wollten mir ein Geschenk geben, aber ich wollte nicht. Stattdessen haben sie mir einen Gutschein gegeben.



An meinem Geburtstag habe ich dafür extra viele Geschenke gekriegt und einen Pool von 150 Quadratmetern. Als meine Schwester einmal vom Beckenrand springen wollte, habe ich sie versehentlich geschubst.

An meinem achten Geburtstag habe ich insgesamt hundert Euro gekriegt, davon habe ich mir ein Sprungbrett gekauft für unseren Pool. In den Sommerferien

habe ich dann ein Schwimmbad aufgemacht. Und nur deswegen habe ich 200€ verdient. Mit dem Geld habe ich mir eine Wasserrutsche gebaut – seitdem war der Pool ein richtiges Schwimmbad.

Und alle Kinder aus dem Dorf hatten viel Spaß darin.

*Ramón Plume, 8 Jahre*

## Der große Wettkampf

Wisst Ihr, dass ich, Matilda Hiss, einmal an einem Leichtathletik-Wettkampf in Waldhausen teilgenommen hatte?

Ich war da circa elf Jahre alt. Da musste ich die Disziplinen Weitsprung, Tausendmeterlauf und Weitwurf absolvieren.



Damals ging es zu, ich musste gegen echt starke Gegner antreten! Aber ich ließ mir nicht den Mut nehmen.

Der Wettkampf fing um zwölf Uhr an. Aber vor dem Leichtathletik-Wettkampf musste ich mich erst noch umziehen. Also ging ich noch schnell in die Umkleidekabine und zog mich um. Dann ging es auch schon los. Als erstes war der Weitsprung dran. Ich sprang 100 Meter weit. Die anderen sprangen nur so circa fünf

Meter weit. Also beim Weitsprung hatte ich schon einmal gewonnen. Danach kam der Weitwurf. Ich warf 200 Meter weit und die anderen nur vierzig Meter oder so im Durchschnitt. Der Sieg war mir also auch hier sicher. Als letztes kam noch der Tausendmeterlauf. Ich hatte da eine Zeit von vierzig Minuten und die anderen nur eine Zeit von zwei Stunden. Den Tausendmeterlauf hatte ich also ebenfalls siegreich geschafft. Danach kam die Siegerehrung. Auf dem ersten Platz war dann natürlich „ICH“. Ich habe mich so gefreut, dass ich den Wettkampf gewonnen habe! Ich bekam sogar noch einen Pokal.

*Matilda Hiss, 9 Jahre*

## **Mika und der Drache**



Ich heiße Mika Kayser. Mein Hobby ist es, zu lesen. Ich saß also neulich auf meinem Bett, habe gelesen und gedacht: Diese Geschichte ist wirklich spannend!

Da saß ich also und las. Als ich umblätterte, geschah etwas Unmögliches: Der Drache aus dem Bild sprang aus dem Buch mitten in mein Zimmer. Er hatte grüne Schuppen und feuerrote Augen. Seine Krallen waren gewaltig und seine Flügel

breiteten sich aus. Er spuckte Feuer und verbrannte eines meiner Poster an der Wand. Ich wollte wegrennen, aber der Drache versperrte mir den Weg.

Da hatte ich eine geniale Idee: Ich schnappte mir das Buch und blätterte eine Seite weiter. Es war wie bei einem Lampengeist: Wenn man die Lampe schließt, zieht es den Geist in die Lampe zurück. Der Drache also wurde, obwohl er sich wehrte, ins Buch zurückgezogen.

Schnell klappte ich das Buch zu, rannte runter zum Kamin und warf das Buch ins Feuer. Noch während es brannte, hörte ich das letzte Brüllen des Drachens.

Ihr glaubt mir nicht? Dann kommt zu mir in mein Zimmer und seht Euch das verbrannte Poster an der Wand an!

*Mika Kayser, 8 Jahre*

## **Das 50 : 0 für den SC Neulingen**

Mein Lieblingssport ist Fußball. All meine Zeit verbringe ich damit, Fußball zu spielen. Am Abend spielte ich mit meiner Mannschaft SC Neulingen Fußball gegen den 1. FC Eselshausen auf unserem Fußballplatz mitten im Wald. Mein Freund Fred, der unser Stürmer war, rannte vor zum Tor, so schnell, dass man ihn kaum sehen kann. Ich bin mir ziemlich sicher, dass er 100 km/h schnell war. Er schoss so stark mit seinem Schwung ins Tor, dass der Torwart den Ball nicht gesehen hat. Der Ball prallte am Netz vom Tor ab und flog direkt vor meine Füße.

Ich schoss so stark ich konnte, und machte das 2:0 für den SC Neulingen. Und so lief das den ganzen Abend ab. Als der Schiedsrichter abgepfiffen hatte, stand es 50:0 für den



SC Neulingen. Nach dem Spiel machten wir eine kleine Siegesfeier und lobten Fred für seine guten Tore. Ich fragte ihn: „Wie kriegst Du diese Wahnsinns-geschwindigkeit hin?“ Er antwortete: „Mit viel Training schafft man das.“ Der restliche Abend war sehr toll.

Als ich nach Hause ging, sauste Fred an mir vorbei und fragte mich: „Sollen wir morgen zusammen trainieren?“ Ich sagte: „Ja, gerne, um wie viel Uhr?“ Er erwi-

derte: „Gegen 15.00 Uhr auf dem Sportplatz!“

Als ich zu Hause im Bett lag, träumte ich von dem heutigen Spiel. Diese Geschichte ist 100%ig wahr und sogar noch untertrieben ...

*Pauline Ehret, 8 Jahre*

## **Die Dinos und ich**

Ich heiße Samuel Ahmadi und bin noch frische acht Jahre alt. Tag und Nacht schlägt mein Herz für Dinosaurier.

Vor langer Zeit reiste ich 100 Millionen Jahre in die Vergangenheit. Als Erstes traf ich auf den T-Rex, mit seinem eineinhalb Meter großen Kopf und seinen dreißig Zentimeter langen Zähnen. Zum Glück hatte ich meinen Teleporter ein-



gepackt. Schnell teleportierte ich mich zu einer Wasserstelle. Dort begann gerade ein Kampf zwischen einem Gigantosaurus und einem Xenoceratops. Gespannt darauf, zauberte ich mir eine Tüte Popmaisari mit Gulinot herbei und machte eine Rast.

Im Anschluss ging ich ins Wasser und begegnete dem Liprodoueron mit seinem fünf Meter großen Kopf und seinen 50 Zentimeter großen Zähnen. Ich schwamm so schnell ich konnte davon,

kletterte auf einen Felsen und teleportierte mich in die Lüfte. Unerwartet landete ich auf einem Flugsaurier, der gerade zum Sturzflug ansetze. Als er landete, plumpste ich unsanft von seinem Rücken zurück ins Wasser.

Müde von dem Abenteuer reiste ich wieder 100 Millionen Jahre in die Zukunft zurück.

Das war: Samuel und die Dinos – eine wahre Geschichte aus dem Leben und sogar noch untertrieben ...

*Samuel Ahmadi, 8 Jahre*

## Im Zoo

Ich heie Svea Deckert und bin neun Jahre alt. Am liebsten helfe ich anderen Leuten und ich mag es kreativ. Experimentieren und basteln tue ich sehr gerne.

Ich habe mir immer Haustiere gewünscht. Jetzt habe ich sie. Und zwar zehn verschiedene Arten. Sogar einen ganzen kleinen Zoo. Der heißt „Der wilde Haustier-Zoo“. Dort gibt es die wildesten Tiere. Die Tiere gehören alle nur mir. Es gibt kleine Alpakas und sogar noch andere Tiere.

Ich war sechs Jahre alt und sehr fröhlich, denn am nächsten Tag war mein Gepfurztag ... h ... Geburtstag. Meine Eltern sagten, dass ich das beste Geschenk aller Zeiten be-

kommen würde. Doch als ich am nächsten Tag ins Wohnzimmer kam, waren die ganzen Steckhosen... h... Steckdosen abgebaut.

Als auch meine Eltern aufgewacht waren, standen auf einmal über zehn riesen Kartons im Flur, und auf einmal sprang Kuno hinter einer Kiste hervor. Er schrie: „Happy Birthday!“, und drückte mir einen Blumenstrauß in die Hand. Danach habe ich die



Geschenke ausgepackt, es waren Tiere und ein Zettel. Auf dem Zettel stand:

„Du bekommst einen Zoo!“, und das war die Überraschung.

Also, dann machten wir einen Zoo auf und schon waren Besucher da. Wir brauchten aber trotzdem noch einen Lockvogel, den übernahm meine verrückte Oma. Ganz am Anfang sagten die Leute, das sei der langweiligste Zoo der Welt. Doch dann wurde es der beste Zoo der Welt!

Und jetzt bin ich neun Jahre alt und sitze im Zoo und denke, wo sind nur die Besucher? Denn heute war der dritte Geburtstag vom Zoo und es war auch mein Geburtstag!

Auf einmal waren alle da! Die Besucher waren auch meine Verwandten. Der Zoo und ich haben ganz viele Geschenke bekommen. Alle haben mit uns gefeiert und es wurde ein schöner Abend.

Das ist echt wahr, völlig untertrieben und kein bisschen gelogen!

*Svea Deckert, 9 Jahre*

## **Die Riesenkartoffel**

Ich bin Farmerin. Eines Tages in einem schönen Sommermonat ging ich auf mein Feld, um Kartoffeln auszugraben. Ich hatte sehr viele Kartoffeln ausgegraben, doch bei einer Pflanze fand ich keine Kartoffel in der Erde. Ich wollte schon zurück zu meiner Farm gehen, da sah ich etwas Gelbes. Ich musste fünf Stunden lang graben, doch es hat sich gelohnt: Ich sah eine drei Meter breite und vier Meter lange Kartoffel. Doch wie sollte ich die riesige Kartoffel nach Hause bekommen? Da hatte ich eine Idee! Ich lieh mir Elefanten aus dem



Zirkus, der gerade in unserem Ort auftrat, aus und band ihnen Dachträger auf den Rücken. Die Elefanten sogen mit ihren Rüsseln die Kartoffel an und hoben sie auf die Dachträger. So transportierten sie mir die Kartoffel nach Hause.

Doch was sollte ich mit der riesigen Kartoffel anfangen? Ich überlegte lange, dann hatte ich eine Idee. Ich holte meinen Spaten und grub

und grub, bis ich endlich ans Ziel gekommen war. Ich hatte die Kartoffel komplett ausgehöhlt. Dann kaufte ich mir noch eine Theke und eine Glocke. Zusätzlich noch eine Kasse, einen Taschenrechner, einen Hocker, zahlreiche Holzkisten und Papiertüten, soweit das Auge reichte. Was mein Plan war? Ich wollte einen Kartoffelladen aufmachen. Die Kartoffel sollte der Laden sein. Die Theke stellte ich ganz an den Anfang des Ladens, die Glocke befestigte ich an ihr. Die Kasse stellte ich auf die Theke, gleich neben die Glocke. Den Taschenrechner räumte ich in eine der Schubladen. Den Hocker stellte ich hinter die Theke und auch die anderen Dinge verstaute ich in meinem Kartoffelladen. Nun eröffnete ich

meinen neuen Kartoffelladen. Die Leute kamen nur so herangestürmt. Wenn die Leute Kartoffeln brauchten, kamen sie sofort zu mir. So wurde der Kartoffelladen der beste der ganzen Welt. Kein Wunder, er bestand ja auch aus einer Kartoffel.

*Svee Fischer, 9 Jahre*

## Die große Reise

Lieber Andreas,

danke für den gut versiegelten Brief mit Euren beachtlichen, hoffentlich alle ungelogenen und vielleicht noch untertriebenen Geschichten.

Ihr wollt also zu mir reisen, und tatsächlich mit dem Schiff: Das ist äußerst gefährlich. Ich berichte Euch kurz von meiner letzten Schiffsreise:

„Ein entfernter Verwandter von mir, ein sehr wohlhabender Mann, plante eine Expedition. Es müsse, sagte er, ein Land geben, dessen Einwohner solche Riesen seien wie die im Königreich Brobdingnag, von dem Gulliver berichtet hat. Er wolle dieses Land finden, und ich solle ihn begleiten. Ich hielt zwar das Ganze für ein Märchen, aber er hatte mich, wie ich wusste, als Erben eingesetzt, und so war ich ihm schon eine kleine Gefälligkeit schuldig.

Wir fuhren also los und kamen bis in die Südsee, ohne dass uns etwas Nennenswertes begegnet wäre, wenn man von ein paar fliegenden Männern und Frauen absieht, die in der Luft Menuett tanzten. Erst am achtzehnten Tage, nachdem wir die Insel Otaheiti passiert hatten, begannen die Abenteuer, und zwar mit einem unheimlichen Orkan, der unser Schiff etwa tausend Meilen hoch in die Luft hob. Dort oben, über den Wolken, segelten wir dann sechs Wochen und einen Tag, bei stetiger Brise, dahin, bis wir ein großes Land entdeckten. Es war rund und glänzend und glich einer schimmernden Insel. Wir gingen in einem bequemen Hafen vor Anker und an Land. Tief unter uns sahen wir mit unseren Fernrohren die Erdkugel mit ihren Seen, Flüssen, Bergen und Städten, winzig wie Spielzeug. Die Insel, das merkten

wir bald, war der Mond. Die Bewohner ritten auf dreiköpfigen Geiern durch die Luft, als seien es Pferde. Da gerade Krieg war, und zwar mit der Sonne, bot mir der Mondkönig eine Offiziersstelle an. Ich lehnte aber ab, als ich hörte, dass man statt Wurfspießen große weiße Rettiche nähme und Pilze als Schilde. So ein vegetarischer Krieg, sagte ich, sei nichts für mich.

Ich muss zugeben, dass das alles recht seltsam klingen mag. Aber es hat trotzdem seine Richtigkeit, und wer auch nur im Geringsten daran zweifelt, braucht nur auf den Mond zu reisen und meine Angaben nachzuprüfen. Dann wird er mir abbitten und bestätigen, dass ich von der Wahrheit so wenig abgewichen bin wie kein anderer Mondreisender sonst. Faustdicke Lügen aufzutischen war mir mein Leben lang verhasst. Ich kann's nicht ändern. So, und nun will ich ein Glas Punsch trinken. In meinem Zwölfliterglas. Prosit!“

Wollt Ihr immer noch mit dem Schiff zu mir kommen? Dann bin ich allerdings gespannt, was Ihr zu erzählen habt. Und hoffentlich langweilt Ihr mich nicht mit Abenteuern, die keine sind. Zum Beispiel:

„Wir gingen an Bord, wir legten ab, wir fuhren über den Rhein, wir legten in Mainz an, wir gingen von Bord und bestiegen eine Kutsche. Wir fuhren nach Bodenwerder ...“

Ihr werdet verstehen, dass ich bei so langweiligen Reiseberichten einschlafe, nachdem ich selbst solche ungelogen noch untertriebenen Abenteuer erlebt habe.

Beste Grüße sendet Dir und den anderen Kindern, Euer  
Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen

Lieber Baron Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen,

kann es sein, dass Du die zwölf Liter Punsch getrunken hast, bevor Du Deine Geschichte von der Schifffahrt zum Mond aufgeschrieben hast? Jedenfalls erreichte uns Dein Brief während unserer Schifffahrt zu Dir. Ja, Du liest richtig: In Breisach sind wir an Bord gegangen. Alles war da noch ganz normal. Mal abgesehen von ein paar Marsmenschen, die am Hafen Kaffee aus fliegenden Untertassen tranken. Was dann passierte, wirst Du kaum glauben, aber es ist die absolute Wahrheit, wenn nicht noch untertrieben. Kaum hatten wir nämlich das Schiff betreten, da ...

... fuhren wir los und vergaßen ein Kind und deshalb mussten wir wieder umkehren, um das Kind wieder einzusammeln.



Als wir eineinhalb Stunden gefahren waren, gerieten wir in einen Sturm. Dieser Sturm war so stark, dass wir hin und her gewirbelt wurden. Plötzlich sind wir eingeschlafen.

Am nächsten Tag waren wir plötzlich auf dem Meer. Ich guckte durch ein Bullauge und rieb mir die Augen, aber das war kein Traum. Es schwamm ein riesiger Wal an uns vorbei. Alle staunten, denn der Wal war so

groß wie fünf Sonnenschirme. Kleine, bunte Fische schwammen auch an uns vorbei und am Meeresgrund waren kleine und große Muscheln zu sehen. Das Seegras durfte natürlich auch nicht fehlen, wir fuhren ganz dicht am Seegras vorbei und tausende Fische kamen aus dem Seegras geschwommen. Sie waren gelb, grün, rot, orange, lila und ganz bunt. Es sah so aus, als würden sie tanzen, denn alle Fische machten die gleichen Bewegungen, wie ein Unterwasserballett. Es war wunderschön. Dann sind wir immer in Richtung der Sonne gefahren und haben den Weg gefunden. Glücklicherweise kamen wir in Bodenwerder an und hatten viel zu berichten.

*Carla Olivia Bross, 9 Jahre*

... sahen wir einen Mann, der auf einem stählernen Boot stand. Das Boot fuhr siebzig Knoten schnell. Dann sauste auch noch ein Roboter vorbei, der uns packen wollte. Doch unser Kapitän wich geschickt aus.



Als wir anlegten, war nicht viel los außer ein paar Pinguinen mit Menschenköpfen, die ein Wetttauchen veranstalteten. Dann kam unsere Kutsche. Sie hatte 24 Räder und war 40 Meter lang, hatte fünf Stockwerke und ein Schwimmbecken. Die Kutsche fuhr los. Als wir sie gerade erkundeten, gab es plötzlich einen heftigen Ruck. Die Kutsche war steckengeblieben. Durch den Ruck fiel ein Gewehr von der Wand und ging los. Alle mussten in Deckung gehen. Durch die Schüsse krachte die Kutsche ein. Alles flog durcheinander. Doch dann baute sich die Kutsche von selbst

wieder zusammen. Darüber waren wir sehr froh und kletterten aufs Dach. Von dort sahen wir plötzlich ein paar Werwölfe. Vor Schreck fiel jemand aus unserer Gruppe herunter. Die Werwölfe aber flohen und das Kind hat sich nicht wirklich verletzt. Die kleinen Wunden heilten wir mit Spitzwegerich, der am Wegrand wuchs. Als wir endlich bei Münchhausen ankamen, waren wir alle gesund und froh, dass wir ihn erreicht hatten.

*Emil Niemann, 9 Jahre*

... sind wir schon abgefahren. Das Schiff war riesig groß. Im Schiff habe ich ein interessantes Bild gesehen. Es gab auch einen Bereich oben auf Deck. Da war es richtig windig. Wir durften noch ein Eis zum Nachtschiff essen. Ich freue mich schon auf den nächsten Ausflug.



Ich bin zuerst mit dem Schiff zwei Stunden lang gefahren. Das Meer war sehr tief. Das Schiff war sehr gemütlich. Die Diener auf dem Schiff brachten mir Sekt. Dann stieg ich in die Kutsche ein. Die Kutsche war sehr wackelig. Auf einmal ist die Kutsche losgedüst. Der Kutscher beruhigte die Pferde. Wir sind übrigens wieder zwei Stunden gefahren. Endlich waren wir fast da. Dann musste ich noch 20 Minuten lang laufen. Am Wegesrand entdeckte ich Spitzwegerich. Wenn man Spitzwegerich

in den Händen zusammenrollt, kann er gegen lästige Mückenstiche wirken. Endlich bin ich bei Münchhausen angekommen.

*Felina Probst, 9*



... waren die Schreibwerkstattkinder und ich mit einem Schiff unterwegs, genau vor einer Woche. Angefangen hat es damit, dass wir den Wunsch hatten, Schiff zu fahren, also sind wir Schifffahren gegangen. Der Kapitän war aber leider krank. Deshalb musste ein anderer Kapitän kommen, aber er konnte dieses Schiff nicht richtig fahren, denn ihm gehörte eigentlich die 9QR-

1 Express-Spezial. Darum fuhr er wahrscheinlich in Höchstgeschwindigkeit in die Höhe, ungefähr 1.000.000 km/h. Wir wirbelten alle nur noch herum und schrien.

Jetzt landeten wir auf einer einsamen Insel. Alle Kinder waren erleichtert, dass sie endlich nicht mehr herumwirbelten. Alle außer einem. Es war nämlich in Ohnmacht gefallen. Ich wollte schnell den Erdkammersirup aus meiner Tasche holen, doch er war nicht mehr da! Also ging ich zu dem komischen Kapitän, der gerade dabei war, den Erdkammersirup einfach so zu trinken. Ich riss ihm den Erdkammersirup aus den Hän-

den. Ohne etwas zu sagen, rannte ich zu dem in Ohnmacht gefallenem Kind und tropfte ihm fünf Tropfen in den Mund. Das Kind erwachte wieder und war genauso erleichtert wie ich.

Aber es gab noch ein Problem. Wir waren ja mit dem Schiff auf der Insel!!! Also musste der komische Kapitän auf den Notknopf drücken. Sofort glitt das Schiff ins Wasser und wir kamen bald darauf wohlbehütet zu Hause an.

*Jilu Mera Bury, 9*

... Ich bin mit der Kutsche 44 Kilometer gefahren, als auf einmal mein Pferd weg war. Wo war es nur? Ich fand es weit und breit nicht mehr; da beschloss ich, den weiteren Weg zu Fuß zu gehen.

Auf meinem Weg bekam ich überraschend eine große Wunde. Wie dies geschah, fragt Ihr Euch: Beim Wandern über Stock und Stein fiel ich plötzlich hin und blutete am ganzen Knie. Nach dem ersten Schock fiel mir wieder ein Rezept für solche Wunden ein. Man braucht Spitzwegerich und Honig. So machte ich mich auf die Suche und fand schnell einen Haufen Spitzwegerich am Wegesrand. Diesen sammelte ich ein, da ich hieraus einen heilenden Sirup herstellen wollte für mein schmerzendes Knie. Dabei vergaß ich jedoch, dass ich keinen Honig habe, welcher hierfür aber benötigt wird! Nun hatte ich aber bereits mindestens ein Kilogramm Spitzwegerich gesammelt; diesen wegzuwerfen wäre viel zu schade.

Plötzlich, wie aus heiterem Himmel, begann es zu stürmen und stark zu regnen. Große Gewitterwolken kamen zum Vorschein. Ich sah auf einem vierzig Meter hohen Hügel eine große Höhle. In dieser könnte ich mich unterstellen und in

Sicherheit bringen. Ich rannte hoch. Angekommen und völlig aus der Puste ging ich in die Höhle. Auf einmal brüllte ein Bär aus der Höhle. Laut und schrecklich böse hörte er sich an. Und, wie ein Wunder, stand hinter ihm ein großes Honigglas. Das muss ich haben, damit ich meine Wunde heilen kann.

Ich kletterte kopfüber an der Höhlendecke zum Honigglas. Geschafft! Jetzt stand ich davor. Aber ich durfte keine Zeit verlieren – auf einmal stand der Bär direkt hinter mir. Ich drehte mich mit Angst und Schrecken um und wusste nicht, was ich tun sollte! In meiner Verzweiflung sprang ich auf seinen Rücken, da er mich hier nicht beißen und kratzen konnte. Auf einmal rannte der Bär los, immer schneller und immer weiter. Über Stock und Stein, Wald und Wiesen, hoch und runter. Während ich mich festkrallte, um nicht runterzufallen, erkannte ich endlich, wo wir waren. Der Bär rannte bis zum Bahnhof in Volgesheim – bis über die Grenze nach Frankreich ist er mit mir auf seinem Rücken gerannt. Das war meine Chance: Ich sprang am Bahnhof ab und stieg blitzschnell in den alten Zug ein, welcher hier zur Abfahrt bereitstand. Im Zug saß eine Frau, verrückt sah sie aus. Denn sie hatte Haare, ganz lange Haare, zehn Meter müssen diese lang gewesen sein – ein ganzes Zugabteil füllte sie mit ihren Haaren aus. Ich sah aus dem Fenster und bewunderte die schöne Landschaft. Blitzartig schrie ich auf: „HALT! STOP!“, und zog die Notbremse. Der Zug hielt schlagartig an. Wütend rannte der Lockführer auf mich zu und holte bereits tief Luft, um mich anzuschreien, was mir einfiel, die Notbremse zu ziehen. Jedoch war ich schneller und sprach dem Lockführer ein Kompliment aus:

„Du hast ein sehr schönes Kleid an!“

Denn der Lockführer stand in einem rosa Tütü vor mir. Er war stolz und seine Wut verschwand. So konnte ich ihm er-



klären, dass ein Vogel auf die Scheibe zuflog und ich nicht wollte, dass dieser gegen die Zugscheibe knallte und dadurch gestorben wäre. Leider verstand der Lockführer mein Handeln nicht und bat mich, hier an Ort und Stelle seinen Zug zu verlassen.

„Okay“, sagte ich und stieg aus. Fröhlich darüber, dass ich des Vogels Leben gerettet hatte, lief ich auf den nahegelegenen Hafen zu. Hier ging ich an Bord und fuhr mit dem Schiff wieder nachhause. Mein Knie konnte ich in der ganzen Hektik noch nicht verarzten, da der Honig noch in der Bärenhöhle stand und ich den Spitzwegerich irgendwo unterwegs verloren hatte. Vor lauter Aufregung spürte ich jedoch auch keinen Schmerz mehr – manchmal geschehen wohl doch noch kleine Wunder.

*Johanna Ketterer, 8 Jahre*

... Kaum waren wir an Bord, tauchte der Schatten eines, wie soll ich sagen, eines SEEUNGEHEUERS auf. Plötzlich sprang es aus dem Wasser und riss dem Kapitän das Dach und die Mütze über dem Kopf weg! Dann tauchte es wieder ab. Ich sah ins Wasser und bemerkte, dass das Seeungeheuer sich mit der Kapitänsmütze einen Wackelzahn herausziehen wollte. Ich besorgte mir einen Taucheranzug und sprang ins Wasser. Ich schwamm zu dem Monster und sah erst dort, dass es gar kein Monster war. Es war tatsächlich ein Riesenfisch. Wenig später war der Zahnarzt, den ich in der Zwischenzeit angerufen hatte, an Deck und zog dem Riesenfisch ganz vorsichtig den Wackelzahn, an dem ich vorher ein Seil befestigt hatte, aus dem Maul.



Ihr glaubt mir nicht? Dann besucht meinen neuen Freund, das „Seemonster“ im Hafen, da wo die Marsmenschen ihren Kaffee aus einer fliegenden Untertasse trinken.

*Mika Kayser, 8 Jahre*

... haben wir Marsmenschen auf dem Schiff entdeckt. Sowie so war das ganze Schiff voll von komischen Menschen. Die Bedienungen waren Roboter und im Essen waren Eiswürfel drin. Das Essen war sehr eklig. Außerdem ist das Schiff geflogen. Die komischen Menschen hatten Fühler und fünf Augen. Sie konnten ihre Augen aus dem Kopf nehmen und sie zu Hause lassen. Trotzdem konnten sie sehen, ich kann



mir aber nicht vorstellen, wie das funktionieren soll, ohne Augen. Stell Dir vor, die haben das Klo in eine Küche verwandelt. Lustig, nicht?

Aber das Allerlustigste ist, dass die Menschen alle anderen Leute über Bord warfen, die etwas Pinkfarbenedes anhatten. Sie haben nämlich Pink gehasst. Das ist sehr komisch.

Außerdem schwebten wir mittlerweile über den

Wolken mit unserem Schiff. Echt spannend.

Dann ging es erst richtig los. Der Kapitän, der ein Hund war, gab jetzt richtig Vollgas. Der Hund war ein Dackel. Plötzlich machte er eine Ansage:

„Achtung, das Schiff kippt!“, rief er. Alle Marsmenschen versteckten sich in einer Ecke. Die normalen Menschen machten es ihnen nach. Auf einmal flogen viele Schwimmwesten umher und alle an Bord zogen diese an. Als das Schiff kippte, fielen alle von Bord, aber die Marsmenschen und wir konnten fliegen und wir waren so stark, dass wir das Schiff wieder umdrehen konnten und die Fahrt weiterging

Als wir endlich an Land ankamen und vom Schiff gingen, kam eine Kutsche, die uns abgeholt hat. Der Kutschfahrer war ein Schwein und auf der Kutsche saß eine Bärenfamilie. Papa Bär hatte sich den Fuß gebrochen. Ich sammelte schnell alle Zutaten für eine Medizin zusammen. Natürlich durfte der

Spitzwegerich dabei nicht fehlen. Ich mischte eine Art Zaubertrank und goss ihn über den verletzten Bärenfuß. Die Schwellung ging sofort zurück und der Fuß war wieder gesund. Wir hielten beim nächsten Wald an und die Bärenfamilie stieg aus. Ich winkte zum Abschied. Dann konnten wir endlich weiterfahren, denn die Fahrt zu Dir war nicht mehr lange.

*Lara Röttele, 8 Jahre*



... unsere Reise fing in Breisach an. Wir mussten alle rudern. Wir ruderten schon dreizehn Stunden und waren immer noch nicht am Ziel. Ich sah Wiesen, Wälder und kleine Dörfer. Das Wasser roch modrig und nach Fischpipi. Auf einmal merkte ich, dass ein riesiger Schatten unter uns schwamm. Plötzlich sprang ein Fisch über unser Schiff. Der Fisch war bestimmt dreimal so groß wie das Schiff! Als er in der Luft über uns war, gab er mir einen Schlag mit seiner Schwanzflosse ins Gesicht. Wir be-

kamen es mit der Angst zu tun und ruderten so schnell wir nur konnten. Plötzlich hoben wir ab und waren in der Luft. Den Rest der Strecke flogen wir dann und landeten an einem Anlegeplatz.

Von dort fuhren wir mit der Kutsche weiter. Wir kamen durch viele Dörfer und Städte. Als wir in der Stadt Hykano ankamen, sah ich eine feine Dame namens Marinetta Schoko-

letta. Ich hob den Fuß zur Begrüßung, so wie sich das gehörte.

Nach einer weiteren halben Stunde kamen wir an einen Waldrand. Plötzlich kamen Räuber angerannt und wollten uns überfallen. Sie wollten gerade meine wertvolle Kette stehlen, als auf einmal ein Bär aus den Büschen kam und dem Räuberhüptling einen Tritt gab. Die Räuber rannten in alle Richtungen davon und schrien nach ihren Müttern. Der Bär machte sich auch aus dem Staub.

Wir fuhren weiter und weiter und es wurde Abend. Plötzlich pupste mein Nebenmann und die Kutsche bebte und zersprang in tausend Stücke! Alle siebzehn Pferde, die uns zogen, liefen erschrocken davon. Nun konnten wir nicht mehr weiterfahren und mussten laufen, ob wir wollten oder nicht.

Es wurde Nacht und wir beschlossen, ein Nachtlager aufzuschlagen. Als wir gerade dabei waren, alles herzurichten, kamen auf einmal viele, viele Stechmücken, die bestimmt so groß waren wie Tauben! Ich konnte mich gerade noch so wegrollen, bevor mich eine Mücke erwischt hat. Und was sah ich da am Wegesrand? Spitzwegerich! Ich nahm mir gleich zwei davon, machte einen Knoten und rieb ihn in meinen Händen, bis ein hellgrüner Saft daraus wurde. Dann schmierte ich mich von Kopf bis Fuß damit ein. Ich sah aus wie ein glibberiges Schleimmonster. Und die Mücken? Die flogen natürlich vor mir weg.

Meine Mitschüler, die nicht so viel Glück hatten wie ich und von den Mücken gestochen wurden, versorgten ihre Wunden mit dem Spitzwegerich und alles verheilte blitzschnell. Am nächsten Morgen haben wir dann endlich Bodenwerder erreicht.

*Lotte Schneider, 9 Jahre*

... sind wir um zwei Uhr nachts losgerudert. Als wir ein bis zwei Stunden gerudert waren, dachte ich mir, irgendetwas ist seltsam. Auf einmal bemerkte ich, dass ein Kind fehlte. Ich sprang blitzschnell auf, schnappte mir einen Schwimmring und sprang samt Kleidung ins Wasser. Als ich ein Stück geschwommen war, habe ich das Kind auf einmal im Wasser gesehen. Ich schwamm so schnell ich



konnte zu ihm und warf den Schwimmring um das Kind herum. Als ich endlich wieder am Schiff ankam, hievte ich mit letzter Kraft das Kind wieder in das Schiff. Es waren alle erleichtert, dass wir wieder an Bord waren.

Ein paar Tage später bekam ich Husten. Das kam wahrscheinlich davon, dass ich ja vor ein paar Tagen mit der ganzen Kleidung ins Wasser gesprungen bin und danach die Kleidung nicht gewechselt hatte. Zum Glück hatten wir vor der Reise noch eine Reiseapotheke hergestellt. Ich nahm mir den Hustensaft und trank erst einmal von der braunen Brühe, also von dem Hustensaft. Der heißt Erdkammersirup. Und wer sagt's denn: Am nächsten Morgen war ich wieder topfit und der Husten war weg.

Am Mittag beschloss ich, nach Muscheln und Seepferdchen unter Wasser zu suchen. Die Muscheln wollte ich übrigens sammeln und die Seepferdchen wollte ich untersuchen. Als

ich wieder aus dem Wasser kam, war es bereits 16 Uhr. Ich zog mich um und danach beschlossen wir, dass wir in dieser Nacht anlegen. Als wir angelegt hatten, haben wir schon einmal unser Nachtlager gerichtet. Danach sind wir Brennholz suchen gegangen. Als wir endlich genügend Brennholz gefunden hatten, haben wir ein Feuer gemacht. Es sollte ein Lagerfeuer werden, damit uns in der Nacht nicht so kalt ist. Aber oh nein! Es ist ein Riesenfeuer geworden und jetzt ging es auch noch auf einen Baum über. Ich zögerte keine Sekunde. Ich nahm mir einen verstellten Eimer, der am Waldeingang lag. Der war gerade sehr nützlich. Ich füllte den Eimer mit dem Wasser aus dem Rhein. Das wiederholte ich noch ein paar Mal und die anderen suchten auch so etwas Ähnliches wie einen Eimer und halfen mir. Endlich war das Feuer gelöscht. Nach so viel Aufregung gingen wir dann schlafen.

Am anderen Morgen paddelten wir mit dem Boot weiter. Mittags waren wir in Mainz am Hafen angekommen. Dort stiegen wir aus. Dann sind wir noch ein paar Meter gelaufen und dann konnten wir endlich in eine Kutsche einsteigen, denn das Gepäck war ziemlich schwer. Wir fuhren ein paar Kilometer, bis die Kutsche ein Rad verlor. Wir flogen alle in einem hohen Bogen aus der Kutsche raus. Danach hatten wir ein paar Schürfwunden. Doch zum Glück hatten wir die Heilpflanze namens Spitzwegerich dabei. Alle nahmen sich ein paar Blätter und machten einen Knoten daraus und rieben ihn dann in den Händen, so dass der Saft herauskam. Dann schmierten wir den Saft auf die Schürfwunden.

Danach montierten wir das Ersatzrad. Falls es jemanden interessiert, wir haben sieben Pferde vor die Kutsche gespannt. Die hießen: Flocki, Moglie, Sprotti, Schrotti, Laki, Flecki und Broki.

Nach ein paar Tagen wurden wir bestohlen! Alle hatten geschlafen und ich bin zum Glück gerade aufgewacht und habe den Dieb gerade noch gesehen. Ich rannte ihm so schnell ich konnte hinterher. Als ich endlich etwas näherkam, sah ich, dass es ein Junge war. Ich konnte ihn schnappen. Er hatte den restlichen Hustensaft gestohlen. Der Junge erzählte mir, dass er keine Eltern mehr hatte. Er hatte den Hustensaft für seine Schwester gestohlen, weil sie einen schweren Husten hatte. Da mir der Junge so leidtat, habe ich ihn gebeten, mich zu seiner Schwester zu führen. Er führte mich zu ihr. Ich nahm die beiden dann auf unserer Kutsche mit. Als wir beim Baron angekommen waren, freute sich der Baron auf uns und auf die zwei Kinder. Er nahm die beiden Kinder bei sich auf.

*Matilda Hiss, 9 Jahre*

... war die Strömung schon sehr heftig. Plötzlich zog ein Gewitter auf. Ein Blitz traf unser Segel und es brannte lichterloh. Zum Glück hatten wir noch Ruder dabei. Damit ruderten wir bis zum Abend.

Am Abend legten wir an einem kleinen Steg an. Wir pflückten uns Beeren und fingen Fische fürs Abendessen. Nach dem Essen merkten wir, dass viele eine Erkältung gekriegt hatten. Zum Glück hatten wir unseren fertigen Erdkammersirup aus Spitzwegerich





dabei, den wir zwei Monate zuvor mit Michaela Girsch angesetzt hatten. Nach einer Stunde waren alle wieder gesund und wir konnten unsere Reise fortsetzen.

Wir wanderten zu Fuß 150 Kilometer immer der Nase nach Richtung Osten. Es war sehr anstrengend und heiß. Wir mussten viele Pausen machen. Trotzdem haben wir es innerhalb von drei Tagen zu einem kleinen Dorf

geschafft. Dort trafen wir einen netten Bauern, der uns ein Nachtlager auf seinem Heuboden anbot.

Am nächsten Morgen fuhr er uns die letzten fünfzig Kilometer nach Bodenwerder mit seiner Kutsche. Nach einer dreimonatigen Reise kamen wir endlich in Bodenwerder bei Dir im Schloss an.

*Pauline Ehret, 9 Jahre*

... haben wir uns erst einmal einen Platz gesucht. Dann haben wir uns hingezettelt, so mitten in der Fahrt sind wir an Deck gegangen. Oben konnte man richtig weit sehen. Wir haben alle Namen von Booten aufgeschrieben, wenn wir sie sahen. Dann sind wir runter, weil wir aussteigen mussten. Als die Kutsche da war, haben wir uns reingesetzt. Wir sind eine Runde gefahren, danach sind wir wieder ins Schiff gestiegen. Als wir wieder drin waren, haben wir Bestellungen gesammelt.



Ich wollte eine Cola. Die, die keine Cola wollten, haben ein Eis gegessen oder nichts. Nach 20 Minuten waren wir in Breisach. Von Breisach sind wir mit der Kutsche nach Ihringen zur Turnhalle gefahren. Auf einmal wurde Samuel krank, er hatte ganz stark Husten gekriegt. Zum Glück hatten wir Hustensaft dabei. Samuel trank ihn und sofort ging es ihm besser. Den Hustensaft hatten wir vor vier Monaten aus Kräutern gemacht. Die Kräuter haben wir vom Wegesrand gesammelt.

*Ramón Plume, 8 Jahre*

Kaum hatten wir das Schiff betreten, da schoss ein Lipodeurodon aus dem Wasser und zerstörte unser Schiff. Ein Kind wurde vom Lipodeurodon geschnappt, die anderen schafften es ans Land. In letzter Sekunde sprang ich wieder ins Wasser und rettete das Kind. Nach diesem Vorfall entschieden wir erst einmal ein weiteres Stück zu laufen.

Am Abend waren wir alle sehr müde und wir brauchten ja auch ein neues Schiff. Dieses Mal wussten wir, wo der Li-

podeurodon angreifen würde, und wir konnten ihn besiegen. Nun war es sicher. Das Kind, das fast vom Lipodeurodon gefressen worden wäre, und ich waren ein bisschen verletzt, also musste schnell ein Heilmittel her. Wir bereiteten uns kurz das Heilmittel für kleine Verletzungen aus Spitzwegerich zu und warteten einfach ab. Nach drei Stunden ging es uns schon besser und es konnte weitergehen. Unser neues Schiff brachte uns heil ein großes Stück über den Rhein weiter in Richtung Bodenwerder.

Wieder an Land angekommen, blieb uns nur der Weg zu Fuß. Denn eine Kutsche war nicht bereit und auch nicht zu sehen. Nach einer langen Wanderung mussten wir über eine Schlucht, das war aber kein Problem, denn es führte eine kaputte, instabile, unsichtbare Brücke darüber.

Wir konnten aber nur darüber, wenn wir einander vertrauten. Ein Kind konnte uns leider nicht vertrauen, also mussten wir den langen Weg um die Schlucht herumlaufen. Nach vielen Stunden sind wir einfach kraftlos und müde eingeschlafen.

Die Nacht war sehr kalt und es regnete noch. Am Morgen gab es viele Pfützen und plötzlich kam auch noch eine Schlammlawine direkt auf uns zu. Ein Glück, dass alle schwimmen konnten. Wir überlebten auch die Schlammlawine, nur leider waren bis zum Abend alle Kinder erkältet. Schon wieder mussten wir eine Pause auf unserer Reise einlegen. Schnell und



voller Freude, da wir ein tolles Rezept dabei hatten, suchten wir Spitzwegerich. Ein Tee rettete uns vor einer schlimmen Erkältung.

Am nächsten Morgen waren alle Kinder wieder gesund und es konnte endlich zum nächsten Teil der Reise weitergehen. Wie Du lesen kannst, war das alles kein Kinderspiel.

*Samuel Ahmadi, 8 Jahre*

Als wir uns endlich auf den Weg nach Bodenwerder mit der Kutsche machten, saß ich auf der Kutsche ganz vorne und konnte alles genau sehen.

Wir fuhren über holprige, nicht befestigte Straßen, plötzlich kamen wir an einem See an. Dort haben wir Rast gemacht und konnten unseren Augen kaum trauen, denn über den See flitzte ein sehr schnelles Boot. Es war kein gewöhnliches Boot, nein, es wurde von einem Mann angetrieben, der mit

seinen Füßen im Wasser paddelte, so schnell er konnte.

Ein anderer Mann angelte. Dieser schenkte uns ein paar Fische. Wir sahen wohl ziemlich ausgehungert aus. Die Fische haben wir an einem Feuer gebraten. Nachdem wir gespeist hatten, zogen ein Gewitter und Wind auf, wir hörten die Bäume rascheln, dann schließen wir satt und zufrieden ein.

Als wir wieder aufwachten, roch es nach unseren Pferden, sie



waren noch da, wir sattelten sie wieder und machten uns auf die nächste Etappe unserer Reise Richtung Bodenwerder.

Nach zwei weiteren Tagen auf der Kutsche über Stock und Stein erreichten wir die Schiffsanlegestelle. Wir verließen die Kutsche und den festen Boden unter den Füßen und gingen aufs Schiff. Kaum hatten wir nämlich das Schiff betreten, da sehen wir den Kapitän. Der Kapitän war ein ganz besonderer Mann, weil er knallgrün angezogen war. Nachdem wir das Deck betreten hatten, dachten wir, dass wir in einem Kühlschrank sind. Die Schiffsbedienung sagte: „Stuchen ab.“ Wir verstanden sie nicht und fragten uns, was hat sie gesagt? Auf einmal klopfte es von unten und nochmal und nochmal. Als es das dritte Mal geklopft hatte, sind wir unter Deck gegangen. Dann klopfte es auf einmal dreimal von oben, deshalb gingen wir wieder hoch. Oben war aber nichts. Da kam mir eine Idee: Die Hälfte von uns geht unter Deck und die andere Hälfte bleibt oben und versteckt sich, um herauszufinden, was da immer wieder klopft.

Inzwischen waren wir dreizehn Tage und 15.000 Meilen weit gefahren. Unser nächster Stopp war Mainz. Danach fuhrten wir noch zwei Tage, in dieser Zeit fanden wir heraus, was die Bedienung gesagt hatte.

Sie sagte: „Macht nichts kaputt!“

Plötzlich stach mich ein Insekt, ich hatte einen riesig juckenden Fleck an meinem linken Unterarm. Glücklicherweise hatten wir unsere Hausapotheke dabei, so dass ich den Saft von einem Spitzwegerich-Blatt ausdrücken und auf den Stich machen konnte, dann juckte es schon bald nicht mehr.

Jetzt war es nicht mehr lange, bis wir endlich in Bodenwerder ankommen werden. Wir mussten nur noch dreimal in

unserem Kühlschrankszimmer schlafen, dann waren wir da, darauf freuten wir uns sehr.

*Svea Deckert, 9 Jahre*

Glück gehabt! Ich hatte gerade noch so das Schiff erreicht. Erschöpft ließ ich mich auf einen Stuhl plumpsen. Ich schaute über die Reling und staunte, was es dort alles zu sehen gab! Ich sah einen Fluss, Fische, Algen, Schmetterlinge, Seerosen, und, ja wirklich, ich sah sogar vier Libellen. Dann ging ich ins Unterdeck. Dort war es angenehm warm. Ich setzte mich an einen Stuhl und las ein bisschen in der Bibel. Ich las und las und schließlich fielen mir die Augen zu. Der Kapitän ließ die Schiffsglocke läuten und das weckte mich. Ich ging aufs Oberdeck und der Kapitän ließ die Leiter herunter. Ich ging von Bord, drehte mich um und sah auch schon die Kutsche samt Kutscher. Ich stieg hinein und stellte mich dem Kutscher vor. Er sagte: „Sehr erfreut, ich heiße Guido.“

Wir unterhielten uns ein bisschen, dann fragte ich ihn: „Was sind eigentlich Deine Freizeitbeschäftigungen?“ Darauf antwortete er mir: „Ich bin Magier und Kutsche fahre ich natürlich auch fürs Leben gerne.“ „Aha“, sagte ich, „Magier und Kutscher. Das hört sich spannend an!“ „Ja“, nickte der Kutscher und sagte noch einmal, „ja, das ist es auch!“ „Magierst Du mir mal was vor?“, bat ich ihn. „Okay“, sagte der Kutscher, „aber dafür brauche ich Feuer.“ „Ich wollte sowieso ein Feuer machen, damit ich darauf das Abendessen machen kann“, sagte ich. Also gingen wir nach draußen und machten, wenn auch mit etwas Mühe und Geduld, Feuer. Zuerst brieten wir eine Gans an und aßen sie. Dann fragte ich: „Magierst Du mir jetzt was vor?“ Der Kutscher bejahte. Dann ging es los.



Er magierte einen Taubenschwarm her und noch vieles mehr. Am Ende erschuf er einen Teich und in dem Teich war ein Haifisch. Gerade wollten wir gehen, da fing der Hai an zu sprechen: „Bitte helft mir. Ich bin von einer Wespe gestochen worden!“ Der Kutscher und ich holten den Hai aus dem Wasser. Der Kutscher war sehr ratlos, doch ich wusste sofort, was zu tun war. Ich holte mir zwei Spitzwegerichblätter, legte sie übereinander, machte einen Knoten hinein, rieb es zwischen den Händen und tat

es auf die Wunde. Der Hai war ganz still und lächelnd sagte er dann: „Es juckt nicht mehr!“ Doch das „Danke“ wurde von einem kräftigen Huster unterdrückt. Der Hai sagte bekümmert: „Ich habe schon alle Medikamente versucht, aber es hat nichts genützt.“ Ich sagte: „Hole mir bitte drei Gläser Honig, zwei Gläser weißen Zucker, ein Kilo Spitzwegerichblätter!“ Der Hai verschwand im Wasser. Währenddessen gruben der Kutscher und ich ein fünfzig Zentimeter tiefes Loch. Der Hai kam mit den Sachen zurück. Ich bat den Kutscher, Blätter von Bäumen zu holen. Als er zurückkam, war ich gerade fertig geworden. Ich machte die Flüssigkeit in das Einmachglas, in dem einmal Wasser gewesen war. Ich sagte: „So, Hai, von diesem Sirup musst Du nach drei Monaten immer eine Zungenspitze pro Tag nehmen, dann wirst Du gesund.“ Der Hai

bedankte sich und er fragte: „Könnt ihr mich wieder in meine Heimat zaubern?“ Der Kutscher und ich verabschiedeten uns von dem Hai und der Kutscher zauberte den Hai in seine Heimat. Dann fuhren wir weiter. Nun mussten wir uns verabschieden. Aber wir tauschten unsere Adressen aus. Dann musste ich noch über sieben Berge wandern, dann war ich am Ziel: In Bodenwerder bei Hieronymus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen.

*Svee Fischer, 9 Jahre*

Kaum hatten wir das Schiff betreten, da sank es plötzlich. Oben auf Deck regnete es Zuckermäuse. Plötzlich saßen wir fest – es war gerade Ebbe. Doch dann kam wieder die Flut und wir fuhren weiter, deshalb tanzten die süßen Mäuse. Als wir in Frankreich ankamen, stiegen wir in eine dampfende Lokomotive und fuhren nach Volgesheim. Dort sahen wir einen verletzten Elefanten. Wir stiegen sofort aus und halfen ihm. Und von dort ging es weiter nach Mainz. Wir sahen auf der Fahrt viele gesunde Tiere und fütterten sie mit Kohle. Plötzlich konnte die Lokomotive nicht weiterfahren, da nichts mehr zum Anfeuern da war. Wir mussten bis zur Kutsche laufen und mitten im Wald sa-



hen wir einen See. Wir rannten alle zum See und sprangen mit Klamotten rein. Als wir nach zwei Stunden rauskamen, war es schon Abend. So sammelten wir Moos und Trockenholz, zündeten ein Lagerfeuer an und legten das Moos auf den Boden. Der Kutscher machte sich langsam Sorgen und fuhr in Richtung Wald. Plötzlich fielen mir die Geschenke für den Baron wieder ein. Ich rannte zu meinem Rucksack und sah, dass die Flasche Wein und die Marmelade noch da waren. Da hörte ich Hufgetrappel. Ich drehte mich um und sah eine Kutsche auf uns zukommen. Ich nahm all meinen Mut zusammen und winkte dem Kutscher zu. Er kam zu uns gefahren. Wir stiegen mit unseren Sachen ein und fuhren in Richtung Bodenwerder. Am Morgen tranken wir einen selbstgemachten Erdkammersirup, um nicht krank zu werden.

*Segua Preuß, 9 Jahre*

## Endlich angekommen

Endlich erreichen wir Münchhausens Schloss Bodenwerder. Aber oh: Wie sieht denn das Schloss aus? Der Garten ist verwildert, der Putz bröckelt von den Mauern, die Fensterläden quietschen in den Angeln, der Wetterhahn ist verrostet vom Dach gefallen. Drinnen sitzen Herren und Damen in steifer Kleidung gemütlich zusammen und trinken roten Punsch. Das ist ein roter Likör. Unter ihnen sitzen auch die Jurymitglieder, der Bleiläufer, der Grashorcher, der Sperlingsschützer, der Waldroder und der Nasenbläser!

Wir klopfen an die Tür, erst leise, dann lauter. Münchhausen öffnet. Der Mann ist im Vergleich zu den Bildern von ihm nicht jünger geworden. Ich glaube, er hat ziemlich zugenommen!

„Da seid Ihr ja endlich“, sagt er. „Ihr habt ja mächtig viel Gepäck dabei!“

„Die Hälfte sind Geschenke für Dich!“, sagen wir.

Münchhausen kriegt glänzende Augen: „Zeigt her!“

Und jetzt wird's lustig: Carla gibt ihm eine Flasche Wein, und weil er die gleich öffnen will, reicht sie ihm schnell noch frische Erdbeeren und einen selbstgebackenen Kuchen.

Felina drückt ihm ein Glas Sekt in die Hand, aber bevor er davon kosten kann, gibt sie ihm noch ein Glas Honig und eine Tafel Schokolade.

Johanna überreicht ihm ein Stofftaschentuch, weil ihm die Tränen kommen. Zum Trost gibt sie ihm noch eine Flasche Wein. Da ist er getröstet.

Lotte hindert ihn mit einer guten Flasche Ihringer Wein und einem Notizbuch für seine definitiv ungelogenen Geschichten daran, Johannas Flasche zu öffnen. Sie hat auch noch Ge-

schenke für die Jury dabei: für den Bleiläufer neue Gewichte; für den Grashorcher Rasensamen; für den Sperlingsschützen eine Zielscheibe, für den Waldroder eine Axt; für den Nasenbläser Taschentücher.

Matilda will dem Baron gleich Manieren beibringen, indem sie ihm goldenes Besteck, einen goldenen Teller und ein goldenes Trinkhorn übergibt. Für den Waldroder hat sie ein Ersatzseil und Arbeitshandschuhe dabei, für den Grashorcher Ersatzkleidung wegen der Grasflecke, für den Bleiläufer neues Blei, für den Sperlingsschützen ein neues Gewehr und für den Nasenbläser einen Nasenstöpsel, damit er die Nase nicht immer zuhalten muss.

Mika erfreut den Baron mit einem edlen Tröpfchen Spätburgunder Rotwein (12% Alkohol).

Svea hat roten Punsch und ein Glas dabei, außerdem für die Jury ein Seil, Grassamen, Bleigewichte, Pfeil und Bogen und für den Nasenbläser einen Turm aus Bauklötzen.

Vollbepackt mit Flaschen, Gläsern, Schalen und anderen Geschenken lädt uns der Baron ein, in sein baufälliges Schloss zu kommen.

Und dann sitzen wir in der Runde auf alten, gemütlichen Sesseln und Münchhausen erzählt in seiner altertümlichen Art. Mit kleinen, garantiert ungelogenen, wenn nicht noch untertriebenen Geschichten bereitet er die Zuhörer auf die nächste Runde der Münchhausiade vor. In dieser Runde geht es um die besten Jagdgeschichten, denn Münchhausen wäre gerne der beste Jäger der Welt. Zur Einstimmung erzählt er seine Entenjagd-Geschichte, bei der er mit dem Kopf gegen den Türpfosten knallt, wobei der Feuerstein aus seiner Flinte springt und er den genialen Schuss auf die Enten nicht auslösen kann ...

Wie funktioniert es, dass Münchhausen so frech lügt, und ihm doch alle gerne zuhören? Sein Hobby ist Jagen. Und jetzt macht er sich zu einem übertrieben guten Jäger. Ich schlage deshalb vor, dass wir uns genauso wie Baron Münchhausen selbst neu zu erfinden:



Ich war in der Nähe, als Münchhausen den Feuerstein suchte und ich sah, wie er triumphierend den Feuerstein in die Luft hob. Ich sagte: „Herr Baron, ich heiße Segua Collmann. Soll ich Ihnen helfen?“ Er antwortete: „Ja, gerne.“ Da half ich ihm und sagte: „Da hinten gibt es große Feuersteine.“ Er rannte zur Stelle, die ich ihm gezeigt hatte. Und ich machte in der Zwischenzeit, dass die Enten wegkamen. Das war leichter gesagt als getan. Ich machte eine lange Schnur an ein Brot. Das Brot legte ich ins Wasser und die erste Ente verschlang es. Es ging immer so weiter. Am Ende band ich alle Schnüre aneinander. Es fing an zu regnen. Ich klappte meinen Regenschirm auf. Plötzlich kam ein Windstoß. Er riss mich und die Enten in die Höhe und fegte uns weit fort.

*Segua Collmann*

Ich zog mich schnell an und rannte aus der Türe. Dann flog ich mit meiner Flugmaschine zu dem See. Nun ging es los.



Ich machte mich zur Entenjagd bereit. Außerdem stellte ich Netze auf und versuchte, die Enten in die Netze zu locken. Von zu Hause habe ich Fleisch mitgenommen. Das legte ich in das Netz.

Die Enten flogen in das Netz, doch zu allem Unglück entwischten mir die Enten durch das Loch im Netz.

*Lara Katzenschmeichel*

Ich nahm ein Baguette aus meiner Tasche, das war vom Mittagessen übriggeblieben. Ich zerbröselte es. Bis zum Wald legte ich eine Spur aus den Brotkrumen. Dann folgten die Enten der Spur. Eine kleine Ente wollte ausbüxen, doch Gott sei Dank hatte ich an meinem Hut eine große Pfauenfeder, und mit der kitzelte ich sie ordentlich durch. Laut schnatternd lief sie zurück zu ihren Entenfreunden. Ich nahm meine Jacke und schlich mich nah heran und schmiss sie über die Enten. Die Jacke band ich oben zu und nahm alle mit nach Hause. Der Koch freute sich sehr und an diesem Abend gab es einen Festschmaus.



*Carla Vlüt*

Ich bin zehn Jahre alt und kann zehn Meter hoch und zwanzig Meter weit springen. Ich trage ein T-Shirt, eine kurze Hose und Springschuhe. So schlich ich mich an den Teich heran und überlegte. Da fiel mir meine Fähigkeit ein. Ich lief geduckt am Teich entlang und zog ein Netz aus meinem Rucksack. Ich nahm Anlauf und sprang. Ich sprang nicht hoch, aber sehr weit. Das Netz zog ich hinter mir her und sammelte die Enten ein. Die wenigen, übrig gebliebenen Enten holte ich bei meiner zweiten Sprungrunde. An diesem Abend musste niemand hungern.



*Emil Weitspringer*



Als ich, Matilda Winkler-Detektivin, gerade über die Straße lief, sah ich den Baron Hyronimus Carl Friedrich Freiherr von Münchhausen. Zur Sicherheit rief ich gleich meine Freundin Svea Docy Girsch an und besprach mit ihr, dass der Baron erst einmal zu ihr kommt und sich untersuchen lässt. Nach dem Telefonat sagte ich dem Baron, dass ich keine Tierquälerin sei.

*Matilda Winkler-Detektivin*

Ich kam bei Münchhausens Schloss vorbei und er fragte mich, ob ich ihm bei der Suche nach dem Feuerstein helfen kann. Ich antwortete: „Das kann ich gerne machen.“ Gemeinsam suchten wir den Feuerstein. Als wir ihn endlich gefunden hatten, er lag unter der letzten Treppenstufe, haben wir bemerkt, dass es bereits dämmerte.

Plötzlich verwandelte ich mich in eine Fledermaus. Als Fledermaus konnte ich die Stimmen der Tiere verstehen und daher war es jetzt kinderleicht, die Enten zu finden. Diese hatten sich versteckt, weil Münchhausen bei der Feuerstein-Suchaktion so laut geflucht hatte. Wir schlichen uns leise an und Münchhausen erlegte mit einem Schuss gleich fünfzehn Enten. Wir packten die Enten ein und brachten sie ins Schloss zum Koch in die Küche. Zum Frühstück gab es leckeren Entenbraten.



*Pauline Fledermausoline*

Ah, mein lieber Baron, als Samuel Saurus-Rex eilte ich Dir natürlich zur Hilfe. Mit meinem großen Dinokopf rammte ich alles, was noch im Weg stand, weg, und rannte so schnell ich konnte zum Teich. Mein Riesenmaul riss ich so weit auf, dass ich die Hälfte der Enten im Flug erwischte. Ich versuchte, keine davon zu fressen, und brachte sie voller Stolz zu Dir. Mit einem gigantischen Sprung erwischte ich die letzten Enten



und brachte auch diese zu Dir. Die Freud war riesengroß und die Welt war nun gerettet.

*Samuel Saurus-Rex*

Nachdem wir dem Baron Münchhausen erklärt haben, wie wir die Enten fangen würden, erzählt er uns, wie er es gemacht hat, natürlich absolut ungelogen:

„Glücklicherweise fiel mir ein, was soeben beim Stoß gegen den Türpfosten mit meinen Augen passiert war. Ich riss also das Pulverfass meines Gewehres auf, zielte auf das wilde Geflügel und schlug mit der Faust gegen eins von meinen Augen. Der Erfolg war glänzend. Von dem derben Schläge flogen wieder Funken genug heraus, der Schuss ging los, und ich traf fünf Paar Enten, vier Rothäse und ein Paar Wasserhühner. Es geht eben nichts über Geistesgegenwart!“

Natürlich können wir uns das Lachen nur schwer verkneifen, und der Baron kann überhaupt nicht leiden, ausgelacht zu werden.

## Bodenwerder

Also entschuldigen wir uns höflich und sagen, dass wir etwas Luft schnappen und uns Bodenwerder anschauen wollen. Bodenwerder hatte vor 250 Jahren weniger als 1000 Einwohner, war also kleiner als Ihringen und sehr dörflich. Das wollen wir uns mal genauer anschauen. Wie es auf den Höfen und bei den Handwerkern vor 250 Jahren ausgesehen hat, haben wir in Gutach und im Ecomusée im Elsass erforscht. Am Abend, wir sitzen mit Münchhausen und seinen Gästen, dem Bleiläufer, dem Grashorcher, dem Sperlingschützer, dem Waldroder und dem Nasenbläser zusammen, wollen wir – verwandelt in die Traumhelden! – unsere Erlebnisse in Bodenwerder total untertrieben erzählen:



In Bodenwerder erlebte ich eine Menge Abenteuer. Ich lief zu verschiedenen Häusern. In jedem Haus waren ein Bett, eine Küche und ein Dachboden. Nur in einem Haus war noch eine Scheune. Auf einmal fand ich ein Schwein. Es wälzte sich im Schlamm, das spritzte so arg, dass ich am Ende voller Schlamm war. Dann lief ich noch zu einem Töpfer. Ich schaute zu, wie er töpferte. Das war sehr interessant. Ich war gerade auf dem Nachhauseweg, da kam auf einmal ein Pferd angaloppiert. Es drehte total durch. Doch ich

sprang drauf und konnte es beruhigen. Das ist ja zum Glück nochmal gut gegangen. Jetzt konnte ich beruhigt nachhause wandern.

*Felina Granger*



Als ich mit dem Grashorcher, dem Sperlingsschützer, dem Waldroder und dem Nasenbläser in Bodenwerder herumlief, waren wir sehr erstaunt. Wir standen am Ortsrand und drehten uns einmal um uns selbst. Wir konnten das Ortsende sehen, obwohl wir noch am Ortsanfang standen; sooooo klein war das Dorf. Jeder kannte hier jeden und alle waren irgendwie miteinander verwandt. Als wir einen älteren Herrn entdeckten, fragten wir ihn nach der richtigen Richtung. „Do isch Norden. Do isch Oschten. Do isch Süden und do isch Weschten“, erklärte er uns in seinem breiten Dialekt. Okay, nun wussten wir zwar die Himmelsrichtungen, jedoch wollten wir eigentlich wissen, welchen Weg wir zu einer Unterkunft gehen sollten. So liefen wir weiter und bestaunten das kleine Dorf und die süßen, kleinen alten Häuser und Höfe. Auf einmal wurde der Nasenbläser knallrot im Gesicht. „Was ist denn los?“, fragte ich ihn erschrocken. „Ich muss meine Nase zuhalten, sonst puste ich versehentlich die Dächer dieser Häuser ab“, erklärte der Nasenbläser. Denn auf diesen alten Häusern wur-

den die Dächer noch mit Stroh gedeckt, statt mit Dachziegeln. Und was passiert, wenn der Nasenbläser vor diesen Dächern zu tief ausatmet, das wisst ihr ja bereits.

Wir liefen weiter zu einem Bauernhaus und klopfen an die alte Holztür. Eine kleine Frau öffnete die Tür und fragte, was sie für uns tun kann. „Wir suchen einen Platz zum Schlafen. Haben Sie uns hier einen Tipp, wo wir hingehen könnten?“, fragten wir freundlich. „Ja! Da könnt ihr zu meiner Tante gehen“, sprach sie und erklärte uns den Weg. Wir liefen los und mussten über den Namen der Tante schmunzeln, Walburga Bettgeflüster! Angekommen auf dem schönen Gasthof, durften wir in der Stube schlafen. Genug kleine Betten mit Matratzen mit Stroh standen für uns bereit. Erschöpft von der langen Reise legten wir uns auf das pieksige Stroh und machten die Augen zu. Plötzlich wachte ich auf, weil ich eine laute Stimme hörte. Diese war aber nicht von meinen Freunden, denn sie schliefen alle tief und fest. Wo kam die Stimme her? Weiter sah ich mich im Bett liegend im halbdunklen Zimmer um. Nochmal! Da! Eine Stimme! Der Ochsenkopf, welcher an der Wand gegenüber meinem Bett hing, fing zu sprechen an: „Hey, hört endlich auf so laut zu schnarchen. Ihr kommt hier her als Gäste und weckt mit Eurem Schnarchen noch den ganzen Hof auf!“ Ich erschrak fürchterlich und zog mir die Decke über den Kopf. Ich zitterte vor Angst. Ein Ochsenkopf, der sprechen kann?! Ein komischer Hof. Wo sind wir denn hier gelandet? Kein Auge machte ich in dieser Nacht mehr zu vor Angst, ich würde wieder schnarchen. Kurz bevor die Sonne aufging, stand ich auf und ging in die Küche, wo Walburga schon Kaffee über der Feuerstelle kochte. Während ich eine Tasse leckeren Kaffee trank, fragte sie mich, wie ich geschlafen hätte und ob etwas Besonderes passiert wäre? Ich erzähl-

te ihr, dass ich geschlafen hätte wie ein Stein und behielt die Geschichte mit dem sprechenden Ochsenkopf für mich. Denn wer weiß, vielleicht war alles nur ein verrückter Traum?!

*Johanna Tierflüsterin*

In Bodenwerder hat mich Hildegard, die Kuh, durch das Dorf mit nur 1.000 Einwohnern geführt. Danach wollte ich auf die andere Seite des Dorfes. „Doch wie komme ich da rüber?“, fragte ich mich. „Ah, ich weiß, ich baue mir ein Floß mit dicken Baumstämmen.“ Dafür musste ich allerdings erst in den Wald, wovon ich ein bisschen Angst hatte. Was ist, wenn Schweine mich jagen? Letztlich traute ich mich doch. Also, los geht es in den Wald. Ich hatte gerade alle Baumstämme in der Hand, als plötzlich 100 Schweine auf mich zu rannten. Mit den Holzstämmen in der Hand rannte ich so schnell ich konnte zurück ins Dorf. Dort angekommen, baute ich mir ein riesengroßes Floß. Ich setzte das Floß auf den Fluss Weser und mich auf das Floß. Ich schipperte eine Weile gemütlich auf der Weser, als plötzlich ein Hai aus dem Wasser sprang. Schnell lenkte ich nach rechts und links. Den Hai konnte ich somit abhängen, allerdings tauchte direkt danach ein weiterer Hai unter mir auf. Zum Glück hatte ich ein bisschen Fleisch dabei, das ich dem großen Räuber in den Fluss warf. Der Hai sprang sofort hinterher und verschwand wieder.

Nach zwei Tagen war ich am anderen Ende des Dorfes angekommen. Dort sah ich einen Hund, der töpferte. Ich sagte, ich würde gerne welche von den schönen bunten Schüsseln kaufen. „Eine kostet allerdings 1.000 €! 1.000 €, weil es 1000 Einwohner in Bodenwerder gibt!“, sagte der Hund. „So teuer“, dachte ich, trotzdem kaufte ich sechs Schüsseln und be-

zahlte schließlich 6.000 €. Diese wollte ich als Gastgeschenk Dir, lieber Baron, dem Bleiläufer, dem Grashorcher, dem Sperlingsschützen, dem Waldroder und dem Nasenbläser mitbringen.

Als ich mir abends eine Unterkunft zum Übernachten gesucht hatte, saß ich in meinem Bett. Hier in Bodenwerder sind die Betten nämlich sehr klein. Das liegt daran, dass die Leute im Sitzen schlafen, um Geräusche schneller hören zu können. Plötzlich hörte ich ein Rascheln und Kratzen aus der Küche. Ich ging leise hinunter und sah einen Waschbären, der sich gemütlich über mein Essen hermachte. Ich holte schnell meinen Korb, den ich aus frischen Weidenstängeln geflochten hatte, und fing den Eindringling ein. Am nächsten Morgen packte ich meine Sachen, brachte den Waschbären in den Wald zurück und ging direkt weiter zu Deinem Schloss. Zum Abschied winkte ich den Bewohnern.



*Lara Katzenschmeichel*

An einem Morgen kam ich, Matilda Winkler-Detektivin, aus einem Haus. Besser gesagt: aus „meinem Haus“. Es war sehr klein. Klein, aber oho! An der Decke hing ein Ochsenkopf. Es gibt da so eine Sage: „Hängt an der Decke ein Ochsenkopf, so ist man in diesem Haus sicher, denn er beschützt die Men-

schen.“ Ich hatte auch noch eine Küche. Mit einem offenen Feuer. Hier konnte man einen Topf daraufstellen. In meinem Haus gibt es natürlich noch viel mehr, aber ich erzähle jetzt erst einmal weiter.

Also ich stand vor der Tür und hatte einen Eimer in der einen Hand und in der anderen Hand hielt ich einen Hocker. Ich wollte zu den Kühen und sie melken, denn ich hatte auch noch Kühe. Doch dann traf mich der

Schlag! Als ich nämlich vor dem Zaun der Kühe stand, sah ich, dass meine Lieblingskuh Mareika nicht mehr da war. Ich suchte nach Fußspuren. Plötzlich habe ich welche gefunden. Ich rannte zu den Pferden, denn Pferde hatte ich auch noch. Ich stieg auf mein bestes Pferd und folgte den Fußspuren. Es konnte nämlich bis zu 100 km/h rennen. Nachdem mein bestes Pferd und ich eine halbe Stunde geritten waren, entdeckte ich Mareika auf einer Felswand. Sie kletterte gerade an der Felswand entlang. Ah ja, das habe ich ja total vergessen Euch noch zu sagen: Mareika kann klettern. Ich rief: „Mareika!“ Und sie kletterte die Felswand herunter. Es hatte mittlerweile zu dämmern begonnen. Deshalb übernachteten wir eine Nacht bei der Felswand. Am nächsten Morgen gingen wir nach Hause. Wir sind übrigens sicher zu Hause angekommen.



*Matilda Winkler-Detektivin*

Als wir uns das Dorf Bodenwerder genauer ansahen, bekamen wir den Mund vor lauter Staunen nicht mehr zu. Vor allem der Kühlschrank sah sehr merkwürdig aus.

Er wurde mit kaltem Wasser gekühlt. Das Wasser fließt durch einen kleinen Kanal unter einem Stein- oder Holzkasten durch. In dem Kasten waren Bretter eingebaut, da drauf stellt man die Lebensmittel. Das Wasser vom Kühlschrank war auch das Trinkwasser.

Aber wie weiß man, ob man das Wasser trinken kann?

Die Antwort wirst Du kaum glauben, denn sie ließen Forellen im Wasser schwimmen, wenn diese starben, war das Wasser nicht mehr trinkbar.

Ich lief weiter durch Bodenwerder, da sah ich ein Haus, vor dem Haus saß ein Töpfer und daneben ein Korbflechter. Der Korbflechter hat mir eine Weide geschenkt und der Töpfer machte eckige Schalen. Da sagte einer: „Mach doch mal runde Schalen.“ Da antwortete der Töpfer: „Das kann ich nicht.“ Ich fragte, weshalb er das nicht kann, denn seine Töpferscheibe war doch rund! So versuchte er es und stellte fest, dass es viel einfacher ist, runde Schalen zu töpfeln.

Nun musste ich mit dem Boot zur anderen Seite von Bodenwerder fahren, denn durch Bodenwerder geht ein Fluss.

Auf der anderen Seite angekommen, lud mich ein Mann in sein Haus ein. In der Küche gab es ganz schön viel Rauch,



der verteilte sich im ganzen Haus. Weil die Häuser aus Holz waren, wohnten in ihnen auch der Holzwurm, dieser wurde durch den Rauch, der aus der Küche durchs Haus zog, vertrieben, jetzt wusste ich das auch!

Auch sehr interessant war, dass sie hier einen toten Bisonkopf ins Dach hängten. Dieser Kopf war von dem Bison, der geholfen hatte, das Haus zu bauen. Der Bisonkopf sollte nun das Haus beschützen.

So, dass war mal ein kleiner Einblick, was es in Bodenwerder alles zu sehen gab, vielleicht erzähle ich Euch bald noch mehr.

*Svea Docy Girsch*

Auf meinem Weg durch Bodenwerder traf ich einen Schnitzer, der Wanderstöcke, Pfeifen, Mühlen und andere tolle Sachen aus Holz herstellte. Ich fragte ihn, ob er mir auch eine Pfeife machen könnte. Er antwortete mir: „Ja, aber für Dich brauche ich einen besonderen Baum!“ Also gingen wir gemeinsam in den Wald. Ich versuchte mit aller Kraft, einen großen Baum aus der Erde zu ziehen. Es wollte einfach nicht klappen. Da kam Ferno, Herr



des Feuers, mein Drachenfreund, zu Hilfe. Mit einem riesigen Feuerball verbrannte er den unteren Teil des Baumes. Nun konnte ich ihn gut herausziehen. Der Schnitzer, ich und Fer-

no gingen zurück zur Werkstatt. Aus Versehen hatte ich sogar zwei Bäume herausgezogen. Ferno bat den Mann, ihm auch eine Pfeife zu schnitzen. Der Mann aber sagte, er habe nicht so viel Zeit und Lust. Um ihn zu trösten, lud ich Ferno zu einem Eis ein. Als wir zurückkamen, um meine Pfeife zu holen, lagen dort zwei Pfeifen. Auf der einen war „Samuel“ eingebrannt, und auf der anderen „Ferno“. Ferno freute sich sehr, denn es war sein allererstes Geschenk, das er je bekommen hatte. Er bedankte sich und flog nach Hause. Ich bedanke mich auch und machte mich weiter auf den Weg zum nächsten Abenteuer, oder doch zum Schloss des Barons ... wer weiß, was wohl noch alles passieren wird ...

*Samuel Saurus-Rex*



Ich war beim Bäcker. Dort habe ich einen Sahnekuchen so groß wie ein KIND gesehen. Ich ging in den Laden hinein. Dort sah ich Lebkuchenmänner, so groß wie ein ausgewachsener Mann. Danach ging ich in eine Schänke. Dort gab es Flaschen, so groß wie ein Schrank und Strohhalme, zwei Meter lang, waren in der Flasche. Aus diesen trank man. In der Flasche war Cola. Danach war ich in der Spielhalle. Dort gab es einen Billardtisch, der war einen Meter zehn hoch. Das ist nichts Ungewöhnliches, doch die Platte war fünfzig Meter lang und vierzig Me-

ter breit. Die Stöcke waren fünfundzwanzig Meter lang und vierzig Kilogramm schwer. Die Kugeln waren fünfundzwanzig Zentimeter breit und wogen dreißig Kilogramm.

Dann ging ich zum Metzger. Ich wollte ein Steak kaufen. Dort bot man mir eines an, das war nicht einmal zwei Zentimeter groß und eines, das war fünf Meter lang und drei Meter breit. Ich nahm das große und aß es mit einem Bissen auf.

*Emil Weitspringer*

An einem schönen Mittag machte ich einen Erkundungsspaziergang durch Bodenwerder. Ich kam an einer Töpferei vorbei. Aus Neugier bin ich hineingegangen und habe mir die vielen Schalen und Schüsseln angeschaut. Hinter der Töpferscheibe saß ein nett aussehender, alter Mann und töpferte gerade eine neue Schüssel. Plötzlich begann sich die Töpferscheibe wie wild zu drehen und der ganze Ton flog durch den

Raum. Das war eine Schweinerei!



Da kam eine Frau in die Töpferei und fragte mich, ob ich vielleicht helfen könnte. Ich sagte natürlich „ja“ und folgte der Frau, die Marina hieß, in ihr Haus. Auf dem Weg dorthin erzählte sie mir, dass ihre Kinder schweren Husten hatten und ihr deswegen nicht beim Butterstampfen helfen konnten, wie sie es sonst immer taten. Sie führte mich in die Küche und

zeigte mir, wie die Arbeit funktionierte. Ich begann zu stampfen, und weil ich so schnell war, schaffte ich innerhalb kürzester Zeit zwanzig Fässer Butter zu stampfen! Als ich fertig war, bemerkte ich etwas in meiner Tasche. Ich schaute nach und entdeckte ein kleines Fläschchen Erdkammersirup und fünf Blätter Spitzwegerich. Da gab ich den kranken Kindern den Sirup und sie wurden in kürzester Zeit wieder gesund!

Nachdem sich Marina und ihre Familie bei mir bedankt haben, ging ich zurück in die Töpferei, denn ich hatte eine gute Idee bekommen. Ich verknotete zwei Blätter Spitzwegerich miteinander und rieb sie so lange zwischen meinen Händen, bis der klebrige Pflanzensaft herauskam. Den Saft schmierte ich unter die kaputte Töpferscheibe, die sofort aufhörte, sich so schnell zu drehen und wieder ganz normal funktionierte. Der alte Mann aus der Töpferei war mir natürlich sehr dankbar und schenkte mir eine sehr schöne Trinkschale.

Ich ging weiter durch das kleine Dorf und kam an einer Kuhweide vorbei. Der Bauer erzählte mir, dass die Kühe an diesem Tag irgendwie nicht richtig Milch geben wollten. Ich bot ihm meine Hilfe an. Als Dichterin habe ich natürlich immer mein Notizheft dabei, und so setzte ich mich zu den Kühen und las ihnen meine neuesten Gedichte vor. Die Kühe muhten zufrieden. Meine Gedichte haben ihnen wohl gefallen, denn plötzlich fingen sie an, richtig viel Milch zu geben! Das Tollste war, dass es keine normale Milch war, sondern Schokomilch! Zum Glück hatte ich die Trinkschale von der Töpferei dabei und konnte mir direkt eine große Portion Schokomilch hinein melken.

Das war ein schöner Tag!

*Lotte Guggenmos*

Wir haben in der Münchhausiade nach der Qualifikationsgeschichte die Disziplinen „Reiseabenteuer“, „Kutschfahrt“, „Schiffahrt“, „Jagdabenteuer“ und „Verwandlung in Traumhelden“ bestritten. Heute wird in Schloss Bodenwerder das Finale in der Disziplin „Spannende Geschichte“ ausgetragen. Zu dieser Disziplin treten alle als ihre Traumhelden an. Münchhausen erzählt gleich die absolut ungelogene Geschichte, wie er in winterlicher Eiskälte mit seinem Urinstrahl ein Messer zu sich ziehen kann, um uns einen Bären aufzubinden ... ähm ... zu erlegen!

Natürlich müssen wir alle mal wieder tüchtig lachen, und diesmal ist Münchhausen gar nicht sauer, denn bei dieser Disziplin hat der gewonnen, bei dessen Geschichte am lautesten und längsten gelacht wird.



Lieber Leser, entscheide Du, welche der hier versammelten Geschichten Dein wertest Zwerchfell am ärgsten beansprucht. Dieser Geschichte gebührt dann der Sieg bei der Münchhausiade ...

## Das Finale

Ich heie Lara Katzenschmeichel und fuhr gerade mit meinem neuen Fahrrad zu meiner Arbeit in meine Tierarztpraxis. Dort arbeite ich sehr gerne, weil ich es liebe, Tieren zu helfen. Als ich angekommen bin, ging ich erst einmal in meinen geheimen Raum. Plötzlich knallte jemand hinter mir die Türe zu und ich war eingesperrt. Es war stockdunkel und ich wusste nicht, was ich machen sollte. Nach ein paar Minuten hörte ich Tiergerusche. Ich tastete mich langsam voran und plötzlich schien ein helles Licht auf mich und ich sah, was dort war. Es war ein Tierfänger, der ein ses kleines Eichhörnchen gefangen hatte. Ich konnte gar nicht zuschauen, aber ich musste das se Tier retten. Der Tierfänger sagte, dass er das Tier frei lässt, wenn ich mit ihm nach Afrika komme. Also gut.

Los ging es. Wir fuhren mit dem Schiff nach Afrika. Auf dem Schiff wollte ich mich erst einmal umschauen. Ich bin eine Treppe hochgelaufen und habe nach ein paar Minuten gemerkt, dass mich irgendjemand verfolgt. Es war der Tierfänger, der sich so erschrocken hatte, als ich mich umdrehte, dass er die Treppe wieder rückwärts runtergebrettert ist. Er ist voll auf seinen Popo gefallen und vor lauter Schreck ist ihm die Brille von der Nase gerutscht. Der Tierfänger konnte so nichts mehr sehen.

Plötzlich hat sich am Himmel ein Sturm zusammengebraut. Es schüttete jetzt richtig, so dass man den Regen auf dem Schiffsdach sehr hörte. Das Schiff kippte fast um und der Kapitän fiel über Bord. Ich sah einen Rettungsring und warf ihm diesen zu. So konnte er sich in Sicherheit bringen und ich übernahm das Steuer. Der Sturm hörte langsam wie-



der auf. Nach acht Stunden sind wir endlich in Afrika angekommen.

Der Tierfänger suchte hier erst einmal Proviant, damit wir etwas zu essen hatten. Das Eichhörnchen hat er aber immer noch nicht freigelassen. In der Nähe habe ich ein Rudel Löwen entdeckt. Da ich ja mit Tieren sprechen konnte, ging ich zu den Löwen, um mit ihnen zu sprechen. Sie sollten mit dem Tierfänger kämpfen. Als die Löwen vor dem Tierfänger standen, stellten sie sich auf die Hinterbeine und kämpften. Ein Löwe riss dem Tierfänger mit seinen scharfen Krallen die Hose runter. Vor Schreck hat er das Eichhörnchen fallen lassen und ist selbst in den Wald gerannt.

Dann sind wir wieder nach Hause gefahren. Das Eichhörnchen war mir für immer dankbar und hat mir jeden Winter ein paar Nüsse auf die Fensterbank gelegt.

*Lara Katzenschmeichel*



An einem ganz normalen Tag saß ich mal wieder mit Notizbuch und Bleistift auf einer Decke im Park. Ich hatte meine kurze Lieblingsjeans und mein bauchfreies T-Shirt an und meine Lesebrille auf der Nase, denn ich versuchte gerade wieder mal ein neues Gedicht zu schreiben. Da kam meine Freundin Johanna vorbei und erzählte mir, dass es neuerdings viele Erdbeben in unserem Bundesland gab.

Johanna ging weiter und auf einmal bebte die Erde und alle anderen Leute im Park rannnten weg. Die ganzen Tiere versteckten sich und alle Vögel, die über mir im Baum waren, flogen davon. Sogar das Wasser in den Springbrunnen hörte auf zu plätschern. Das Beben wurde immer stärker, und ich bekam es plötzlich mit der Angst zu tun.

Auf einmal rollte ein riesiger, runder Stein auf mich zu. Er kam näher und näher. Er war bestimmt achtmal so groß wie ich! Schnell packte ich meine Sachen zusammen. Beinahe wäre mir der Bleistift weggerollt, doch ich konnte ihn rechtzeitig festhalten. Ich rannte und rannte. Kurz vor der Stadt blieb ich stehen. Gleich würde der Stein das erste Haus zermalmen. Da fiel mein Blick auf das Notizbuch und ich hatte eine Idee.

Ich stellte mich dem Stein in den Weg und rief ganz laut: „Steinchen! Sitz! Platz! Aus!“ Sofort blieb der Stein stehen und ich sagte ihm mein neuestes Gedicht auf, und das ging so:

„Ein Stein ist rund, ein Stein ist grau,  
das wissen alle ganz genau.  
Ein Stein ist schön, ein Stein ist nett,  
aber er ist kein Baguette.“

Da lachte der Stein los, als hätte er seit Tagen nichts anderes gemacht. Denn es ist wissenschaftlich nicht erwiesen, dass Steine nicht lachen können.

Nach ein paar Tagen haben der Stein und ich uns angefreundet. Der Stein ist übrigens ein weiblicher Stein und heißt Steini. Steini ist dann wieder zurück zu ihren Eltern, den Bergen, gerollt, und ich habe sie öfters besucht.

*Lotte Guggenmos*

Hallo, ich bin's, Matilda Winkler-Detektivin. Ich saß letzten Samstag gerade mit meinen Kolleginnen Kim Jülich und Marie Grevenbreuch bei mir zu Hause am Küchentisch und wir aßen zu Mittag. Doch plötzlich platzte mein Nachbar rein. Er sagte, dass seine Oma ihre Brille verloren hatte und dass das ein super spannender Fall für uns sei. Seine Oma hatte ihn gerade mit dem Gehstock gejagt, bis er endlich zu uns gegangen ist.

Wir sagten: „Wir nehmen den Fall an, aber wir müssten erst einmal Deine Oma sehen.“

Er erwiderte: „Alles klar und DANKE!“

Als wir bei meinem Nachbar vor der Haustür standen und er gerade aufschloss, hatte die Oma schon von innen nach ihm gerufen: „Hallo, bist Du endlich wieder da?“

Mein Nachbar rief zurück: „Ja, und ich habe die Detektivinnen gleich mitgebracht.“

„Super“, antwortete seine Oma.

Als wir drinnen waren, fragten wir erst einmal die Oma zu der verlorenen Brille aus. Nachdem wir alle wichtigen Informationen hatten, wollten wir wieder zu mir nach Hause laufen.

Doch auf einmal wurden von hinten Säcke über unsere Köpfe gestülpt. Wir wurden irgendwo hingeschleppt. Leider konnten wir niemanden erkennen, während uns die Säcke abgenommen wurden. Wir stellten fest, dass wir in einer Höhle eingesperrt

waren. In der Höhle war es ganz dunkel. Wir überlegten, wie wir uns befreien könnten und wer uns eingesperrt hat.

Plötzlich hatten wir eine Idee, wer es gewesen sein könnte. Wir hatten ja ganz vergessen, dass wir Erzfeinde hatten. Besser gesagt: Erzfeindinnen. Das waren so doofe Tussis, die wegen jeder Spinne und jedem kleinen Fleck gleich rumheulten oder laut IHHHHHHHHH schrien. Die würden alles dafür geben, dass sie uns blamieren konnten. Wahrscheinlich steckten die Oma unseres Nachbarn und unsere Erzfeindinnen unter einer Decke. Die Oma wollte uns bestimmt vergackeiern und unsere Erzfeindinnen wollten uns bestimmt blamieren, indem sie der Zeitung sagten, dass wir nicht mal so einen leichten Fall wie eine verlorene Brille lösen konnten, und dass wir so blöd sind, dass wir uns sogar in einer dunklen Höhle einsperren ließen. „Aber damit kommen die nicht durch!“, sagte ich zu meinen Freundinnen. Zufällig hatte ich eine Taschenlampe in meiner Hosentasche gefunden. Unvorsichtigerweise sind wir



auch nicht gefesselt worden. Wir fingen gleich an, die Wände abzutasten, um nach einem Ausgang zu suchen. Tatsächlich entdeckten wir einen kleinen Schacht. Ich kletterte den Schacht hoch. Er führte immer weiter nach oben. Plötzlich schrie ich auf. Ich hatte mich an einem Gegenstand gestoßen, der sich wie aus Metall anfühlte. Das tat so weh! Dann schob ich das Metall weg und schrie:

„JUHU, Freiheit!“

Dahinter war der Ausgang. Ich rief in den Schacht zu Marie und Kim, dass sie auch hochklettern sollten. Als sie endlich bei mir waren und wir durch den Ausgang rausgingen, sahen wir unsere Erzfeindinnen auf Motorrädern. Neben dem Ausgang standen drei Pferde.

Ich sagte: „Perfekt, wir reiten ihnen davon.“

Wir banden die Pferde ab und ritten los, was das Zeug hielt. Wir wurden natürlich verfolgt und als unsere Erzfeindinnen nur noch 100 Zentimeter von uns entfernt waren, fingen sie an zu rufen:

„Wir sperren euch wieder ein, nur diesmal in eine Sauna, die ganz heiß ist.“ Oh, unser Verdacht war also richtig. Aber jetzt war keine Zeit zu feiern, dass wir Recht hatten. Es war einfach zu ernst, immerhin wurden wir verfolgt. Ich dachte schon, jetzt landen wir gleich in der Sauna, denn sie kamen immer näher und näher.

Doch auf einmal mussten unsere Pferde mal. Dann passierte folgendes: Unsere Pferde haben Äpfel hinterlassen. Natürlich keine Äpfel zum Essen, sondern Pferdeäpfel, und das waren gar nicht wenige. Unsere Erzfeindinnen sind genau durch die Pferdeäpfel gefahren und darin ausgerutscht. Sie landeten mit dem Po direkt in den Pferdeäpfeln. Wir haben sie hinter uns nur noch „IHHHHHHHH“ schreien gehört.

Als wir kurz darauf bei mir zu Hause ankamen, haben wir mit Saft angestoßen, dass wir entkommen konnten. Ich war aber immer noch sprachlos, dass unsere Erzfeindinnen zu so etwas fähig waren. Aber das machen sie bestimmt nicht wieder. Sie haben nämlich von der Polizei eine Standpauke bekommen. Die war so schlimm, dass sie sogar geheult haben. Sie hätten wissen sollen, dass wir die Polizei persönlich kennen. Aber auch wir haben auf dem Präsidium eine Standpauke bekommen, weil wir nicht so gefährliche Sachen machen sollten. Zum Schluss ist mir auf dem Präsidium vor den Polizisten sogar noch ein Pups rausgerutscht.

*Matilda Winkler-Detektivin*

Eines Tages fuhren wir nach Frankreich ins Ecomusée, das ist ein Freilichtmuseum im Elsass. Dort gab es Häuser, in jedem gab es ein bestimmtes Thema zum Anschauen. In einem Haus gab es ein Pult mit einem Knopf, auf dem etwas geschrieben stand. Meine kleine Schwester fragte: „Was steht da drauf?“ Da antwortete ich: „Da steht Führung drauf!“ Plötzlich drückte sie den Knopf und das Haus begann zu beben. Meine Schwester und mein Bruder, der auch dabei war, drückten sich ängstlich an meine Mama. Als ich aus der Tür schaute, sah ich den Grund für das Beben: Das Haus schwebte zehn Meter über dem Boden!!! Plötzlich ertönte eine Stimme aus einem Lautsprecher, der sich neben dem Knopf befand, den meine Schwester gedrückt hatte. Sie sagte: „Meine Damen und Herren, willkommen bei der fliegenden Führung des Ecomusées. Gleich werden sich an allen Wänden Jalousien öffnen und dahinter kommen Fenster zum Vorschein.“



Das Haus flog einmal über das gesamte Freilichtmuseum und wir konnten alles von oben betrachten. Als das Haus wieder gelandet war, stiegen wir aus und gingen zum Fluss, der sich neben dem Haus befand. Dort wollte gerade eine kleine Bootsführung starten. Schnell liefen wir hin und konnten noch einsteigen. Als wir fünf Minuten unterwegs waren, schlangen sich plötzlich Haltegurte um jeden, der auf dem Boot war. Im

nächsten Moment hob das Boot ab, schwebte zwei Meter über dem Wasser, drehte sich auf den Kopf und sank langsam wieder herunter, bis die Köpfe der Besucher unter Wasser waren. Dann stieg es wieder nach oben, drehte sich zurück und setzte anschließend wieder langsam auf der Wasseroberfläche auf. Alle hatten nasse Köpfe, lachten aber trotzdem.

Wenig später wollten wir bei der Schweinefütterung zuschauen. Jeder Besucher wunderte sich über die große Menge an Futter, die bei der Fütterungsstelle lag. Plötzlich rannten vier Pfauen auf das Futter zu und pickten sich Körner heraus, die im Futter waren. Da schoss aus den Hintern der Pfauen im hohen Bogen ein Ei nach dem anderen heraus. Sobald diese den Boden berührten platzten sie auf und heraus kamen erwachsene Pfauen in völlig unterschiedlichen Farben. Fünf schwarze Schweine, groß wie Elefanten, kamen aus dem Stall gerannt. Sie stellten sich mit geöffnetem Maul hinter die Pfauen und fraßen die Flugeier auf, bis kein Pfau mehr welche

im Hintern hatte. Alle Leute staunten zunächst, brachen dann aber in tosendes Gelächter aus. Danach fraßen die Schweine das restliche Futter, rülpsten laut und trollten sich zurück in den Stall.

Das war ein Tag voller lustiger Überraschungen.

*Mika Flugomikasaurus*

Ich fuhr mit einem Auto zur Arbeit! Dort musste ich, Johanna Tierflüsterin, mit einem Pferd reden. Als ich angekommen war, sprach ich zuerst noch mit der Frau vom Hof. Sie hieß Lara. Sie zeigte mir ein völlig verrücktes Pferd. Es war schwarz und hatte eine braune Mähne.

Als ich gerade das Gatter geöffnet hatte, rannte ein 1,70 Meter großer Hund auf mich zu. Ich probierte, so schnell ich konnte, zu einem alten Schuppen zu rennen. Als ich dort angekommen war, öffnete ich die Tür und ging hinein. Plötzlich ging die Tür einen Spalt weit auf. Ich versuchte mit aller Kraft, sie zuzuhalten. Ich schloss die Tür schnell zu und steckte den Schlüssel an die Decke. Dann holte ich mein vegetarisches Brot heraus und begann zu essen. Aber plötzlich fiel der Schlüssel in mein Brot hinein und ohne hinzuschauen, aß ich das Brot und den Schlüssel leider auch.

Im richtigen Moment kam ein großer Sturm. Die Hütte wurde weggeweht. Der große Hund stand vor mir. Dann aber fiel mir ein, dass ich mit Tieren reden kann. Ich sprach langsam, leise und vorsichtig mit dem Hund. Dann griff ich in den Rucksack und holte eine kleine Plastikente heraus. Nach ein paar Stunden waren wir Freunde.

Matilda Winkler-Detektivin musste sich über all die Sachen, die wir ihr erzählten, fast totlachen. Als sie auf dem Boden



lag, dachte ich wirklich, sie sei tot, und fuhr mit ihr ins Krankenhaus. Als wir auf der B31 waren, gab es einen 10.000 Kilometer langen Stau. Das war mir zu lang. Ich drückte auf die Tube und öffnete die Türen. Ich wedelte mit ihnen so wild herum, bis wir nach ein paar Minuten abhoben. Ich durfte keine Sekunde damit aufhören, sonst wären wir heruntergefallen.

Als wir im Krankenhaus ankamen, landeten wir dort, wo sonst der Helikopter landet. Dann lief ich mit Matilda auf dem Rücken zum Parkplatz runter. Nach einer Minute durften wir in den Behandlungsraum. Zehn Ärzte kamen. Darunter Lara Katzenschmeichel. Alle zusammen untersuchten Matilda Winkler-Detektivin. Zum Schluss stellte sich heraus, dass Matilda noch lebte. Ich war so glücklich, dass ich am liebsten gejubelt hätte.

Nach ein paar Tagen im Krankenhaus machten Matilda und ich einen schönen Ausflug. Und damit ich es nicht vergesse: unser Auto hatte natürlich Motorantrieb.

*Johanna Tierflüsterin*

Ich bin mit meinen Freunden im Mais-Labyrinth unterwegs und habe meine Flöte dabei. Als wir in der Mitte waren, habe ich einen Baum entdeckt, der sich die ganze Zeit nach links oder rechts gedreht hat, dann wussten wir nicht mehr, wo



der Ein- oder Ausgang ist. Aber schließlich haben wir den Ausgang aus der Mitte entdeckt, dann haben wir uns noch verirrt und haben ein Brummen von einem Bären gehört. Er kam genau auf uns zu. Natürlich sind wir weggerannt. Leider haben wir uns verloren, aber der Bär ist jetzt nur noch hinter mir her. Ich wusste, wenn ich nicht handele, ende ich als Bären-Futter. Also rannte ich schnell zum Baum und kletterte hoch und wollte

meine Flöte aus der Tasche holen, aber sie ist mir auf dem Weg nach oben runtergefallen. Also lag sie unten. Zum Glück hatte ich an einem Akrobatik-Kurs teilgenommen, deswegen riskierte ich mein Leben und hängte mich kopfüber an den Baum, griff mir die Flöte und flog runter. Dann richtete ich mich auf und rannte, was das Zeug hält, der Bär war dicht hinter mir, als mein Bauch knurrte. Also fraß ich mich durch den Mais. Bis ich am anderen Ende wieder rauskam, war ich satt und musste pupsen, aber es war kein Pups, sondern Popcorn. Zum Glück war der Bär so scharf auf das Popcorn und vergaß mich vollkommen. Deswegen rannte ich zum Ausgang, wo ich zum Glück meine Freunde traf.

*Ramón Flöh*t

Ich heiße Felina Granger und bin zusammen mit Segua Collmann Schauspielerin. Wir sind ein super Team. Zusammen

mit Johanna Tierflüsterin haben wir vor vier Wochen einen Film gedreht. Natürlich hat Segua Collmann mitgemacht, wie überall. Es machte Riesenspaß. Wir haben gestern einen neuen Film mit Lara Katzenschmeichel gedreht.

Heute habe ich nur einen Film mit Segua gedreht. Wir haben unter Wasser gespielt, als sie plötzlich weg war. Ich bin ganz schnell untergetaucht und suchte sie. Nach fünf Minuten fand ich eine Tür und öffnete sie. Dahinter war Frau Schu Schu. Ich fragte sie, ob sie Segua gesehen hätte, aber sie sagte: „Nein.“ Dann tauchte ich wieder nach oben und hörte einen Krach. Segua kam mit einem Delfin hoch. Dann erzählte sie mir alles. Ich war sprachlos. Danach drehten wir noch zwei Stunden. Endlich war der Film fertig. Es war schon ganz schön komisch, was Segua mir erzählt hatte: Sie hätte sich unter Wasser verheddert, als der Delfin kam und sie befreite. Der Delfin sagte: „Ga Ga Ga“ und schwamm mit ihr nach oben.

Nach einer Woche drehten wir einen Film über ein Mädchen, das ihren Freund verloren hatte und mit ihrer Freundin zu singen begann. Der Junge hieß Jorge Black, die Freundin und die Hauptfigur waren Segua und ich. Als wir ins Mikrophon sangen, wurde es irgendwie komisch. Wir sangen nur noch: „Na Na Na Na“, doch dann ging's wieder. Der Film war nach zwei Tagen fertig. Danach beschlossen wir, zwei Monate



lang aufzuhören. Wir genossen unsere Zeit. Dann trafen wir uns mit Carla Vlût. Wir sagten: „Hallo Carla Flûte.“ Ich sagte zu Segua, man spräche es „Flo“ aus, aber Carla sagte, wir sprächen es beide falsch aus. Dann sagten wir eben Flûte Flo. Carla ging dann auch wieder. Doch es wurde noch eine schöne Zeit.

*Felina Granger*

Ich heiÙe Segua Collman, bin Schauspielerin und drehe mit Felina Granger Filme. Gerade ist es richtig toll. Wir mussten einen Film mit Drachen drehen. Wir liefen ins Hotel. Natürlich inkognito. Wir machten einen Umweg. Uns folgte jemand, aber wir bemerkten ihn nicht. Als wir im Hotel ankamen, war unser Zimmer verwüstet. Auf meinem Bett lag ein Brief. Der Brief hatte keinen Absender. Während ich auf den Brief starrte, schaute Felina zum Fenster raus und sah eine schwarze Gestalt. Sie rief mir zu: „Da unten, wir müssen sofort da runter!“ Ich fragte: „Wieso?“ „Da ist eine Gestalt“, sagte sie. Ich machte sofort die Tür auf und wir rannten los.

Leider bemerkten wir die Gestalt nicht, die sich hinter der Tür versteckt hatte. Als sie die Tür zudrückte, waren wir schon um die Ecke. Wir waren jetzt unten und sahen sie nicht mehr, als plötzlich ein Auto mit pupsenden Reifen angedonnert kam. Ein Mann stieg aus und machte eine Verbeugung vor uns. Dabei kam ein so großer Giftpups raus, dass wir sofort in unser Zimmer rannten, weil wir nicht vergiftet werden wollten.

Im Zimmer angekommen, stand da ein schwarz maskierter Mann vor uns und hatte eine Pistole in der Hand. Er drohte uns, dass er uns mitnehmen würde, wenn wir nicht den



Mund hielten. Er fragte: „Wo ist es?“ Ich fragte: „Was?“ Er sagte: „Das Drehbuch vom Film! Wo sind die Drachen?“ Als wir dachten, es könne nicht schlimmer werden, kam auch noch der Giftpupsmann dazu. Jetzt wusste ich, die beiden steckten unter einer Decke. Was sie nicht wussten: Ich hatte ja schon mal bei der Serie „K. C. Undercover“ mitgemacht. Und damals lernte ich so eine Art Karate. Ich schaute mich zuerst um. Ich konnte

den Giftpupsmann zuerst ausschalten. Und das machte ich auch. Er lag schnell auf dem Boden. Jetzt war es nur noch Maskenmann. Er konnte aber auch Karate! Was sollte ich jetzt tun? Ich fing an, mit ihm zu kämpfen. Das war nicht so leicht. Aber wenigstens rief Felina die Polizei. Ich brachte den Maskenmann auf den Boden. Die Polizei kam sofort. So nahm alles noch ein gutes Ende.

*Segua Collman*

Ich fliege auf meiner nächtlichen Tour durch die Gegend. Dabei sehe ich Häuser, Dächer, Bäume und einen Bach. Ich sehe, dass sich das Wasser im Bach dreht. Ich fliege näher ran, um mir das genauer anzuschauen.

Auf einmal höre ich einen lauten Hilferuf. Ich fliege näher ran und sehe, dass ein kleiner Hase in dem Strudel umhergeschleudert wird. Ich muss ihn retten. Nur wie?

Da fällt mir was ein: Ich hole einen langen Stock und strecke ihn dem Hasen entgegen. Dieser greift danach und hält sich fest. Plötzlich werde ich ins Wasser gezogen. Ich versuche nach oben zu tauchen, aber ich werde mit der Strömung mitgerissen. Ich will aus dem Wasser fliegen aber ich schaffe es nicht, weil meine Flügel nass sind. Ich schnappe nach Luft. Plötzlich höre ich ein Rauschen... Ist das ein Wasserfall?



Die Strömung treibt mich dem Rauschen immer näher. Jetzt kann ich es erkennen, es ist wirklich ein Wasserfall. Ich bekomme Panik. Aber ich kann nichts machen. Ich stürze in die Tiefe. Als ich wieder auftauche merke ich, dass ich mit dem Hasen in einem Achterbahnwagen sitze. Gerettet!

*Pauline Fledermausoline*

Oh Münchhausen ist krank! Was können wir tun? Er ist doch der Chef der Münchhausiade. Wir dürfen alle nacheinander in seine Schlafkammer. Ich durfte als erstes mit dem Doktor in sein Zimmer, weil ich Svea Docy Girsch bin. Der begleitende Arzt gibt mir Münchhausens Arztpapiere und überlässt mir den kranken Herrn. Ich schlage die Mappe mit den Papieren auf und greife gleich darauf in die Spitzwegerich-Blätter und mache daraus Bauchweh-Öl und Hustensaft (Erdkammersirup).



Ich fange an und zwar mit dem Bauchweh-Öl, wir brauchen: Lavendel, leicht angemörsert, Fenchel und Sonnenblumenöl, das muss zusammen in ein Glas gefüllt werden.

Nun zum Hustensaft (Erdkammersirup), wir brauchen: Spitzwegerich-Blätter und Honig. Das muss ich jetzt in ein Glas füllen und in der Erde eingraben.

Oh, das habe ich ja ganz vergessen: Was mach ich, wenn Münchhausen schon wieder gesund ist, bis die Medizin fertig ist? Das Bauchweh-Öl muss zwei Wochen stehen und täglich geschüttelt werden, der Hustensaft muss mindestens 3 Wochen eingebuddelt sein und erst dann kann er ausgebuddelt werden. Die medizinischen Tests, die ich mit Münchhausen gemacht habe, zeigen jedoch, dass sein Gesundheits- bzw. Krankheits-Zustand noch fünf Wochen anhält.

Die Platzwunde, die er hat, können wir allerdings gleich versorgen. Wir kochen eine Creme aus Öl, Bienenwachs und getrockneten Ringelblumenblüten. Das Öl muss erhitzt werden, dann kommen die Blüten dazu und dann das Bienenwachs, das schmelzen muss. Wenn alles eine glatte Masse ist, kann man es abfüllen. Jetzt muss man noch kurz warten, denn die Creme muss abkühlen. Dann kann man sie benutzen. Schnell schmiere ich die Creme um die Wunde drum rum

und wickle sie mit einem Verband ein. Ich gebe Münchi noch ein paar Krücken und jetzt ist er verarztet. Hoffentlich wird Münchi wieder gesund!

*Svea Docy Girsch*

Ich las gemütlich in meinem Bett. Da brauchte ich ein neues Buch. Der Buchladen hatte zu und die Bibliothek auch. Ich machte mich also auf den Weg nach Freiburg in die Bibliothek. Mit meinen Springschuhen ging das ganz schnell. Dort gab es mehrere Etagen. Diese konnte man mit einem Aufzug erreichen. Ich fuhr ganz nach oben. Dort gab es die besten Bücher. Als ich oben war, funktionierte der Aufzug plötzlich nicht mehr.



Das Haus war zu hoch und bis zum Boden waren es 15 Meter. Zum Runterspringen war es zu hoch und zu gefährlich. Es gab auch keine Treppen. Ich fand ein Seil, um mich abzuseilen und nach unten zu klettern. Ich warf das Seil um die Deckenlampe, die aussah wie ein Pinguin. Ich zog das Seil fest und nun sah die Lampe aus wie ein Pinguin mit Macke. Ich seilte mich langsam ab. Als ich fast unten bei der letzten Etage war, da war das Seil dann doch zu kurz. Doch nun konnte ich mit meinen Springschuhen von Bücherregal zu Bücherre-

gal springen, bis ich eine Leiter fand. Danach sprang ich nach Hause mit vielen Büchern im Gepäck.

*Emil Weitspringer*

An einem Montagnachmittag malte ich mehrere Bilder mit vielen bunten Farben. Als ich gerade mit einem Bild beschäftigt war, bemerkte ich plötzlich, dass sich das Gemälde bewegte. Das beunruhigte mich sehr. Auf einmal sah ich, dass die Figur auf dem Bild mit mir reden wollte, doch ich konnte sie leider nicht verstehen. Irgendwann hörte ich seltsame Geräusche aus meinem Bild. Jetzt konnte ich sie schon ein wenig deutlicher



hören, aber sie sprach keine normale Sprache. Plötzlich wurde die Figur immer größer und größer und dann stand sie förmlich vor mir. Es war verrückt: Das Mädchen aus dem Bild sah aus wie ich. War sie etwa ein Spiegel? Nun verstand ich sie auch schon besser, denn sie redete zwar leise, aber deutlicher als davor. Auch ihre Sprache hatte sich verändert.

Sie sagte: „Ich bin Jilu Kahlo, du musst mir unbedingt helfen!“ Ich fragte sie: „Wie kann ich dir helfen?“ Darauf antwortete sie: „Alles was du träumst, passiert in meiner Welt! Du musst mit zu mir kommen, damit du mich verstehst.“ Ich war

sehr erstaunt und dachte: „Ich träume doch nie!“ Ich wollte ihr glauben, obwohl ich gleichzeitig auch zweifelte. „Wie kann ich denn in deine Welt gelangen? Und wie bist du überhaupt hier rausgekommen?“, fragte ich sie. Daraufhin meinte Jilu Kahlo: „Man muss es sich einfach nur wünschen und sich darauf konzentrieren, das kannst du doch, oder?“

Oh ja, das konnte ich und tatsächlich war ich kurz darauf in meinem selbstgemalten Bild. Ich schaute mich um und alles war genauso, wie ich es mir vorgestellt hatte. Aber je weiter ich in das Bild hineinlief, desto schwärzer wurde es. Mir wurde ein wenig unheimlich. Jetzt aber wollte ich wissen, was ich träumte. Das Mädchen Jilu Kahlo sagte mir, dass ich meine Träume immer vergessen würde und je mehr ich vergesse, desto schwärzer würde es in ihrer Welt. „Was können wir denn dagegen tun?“, rief ich. Das Mädchen streckte mir ein Säckchen entgegen und meinte: „Fülle diesen Beutel mit fünf verschiedenen Kräutern aus meinem Garten, die du für richtig hältst.“

Also ging ich mit in ihren Garten und pflückte Rosmarin, Lavendel, Ungali, Tupper des Lebens und zu guter Letzt ‚Sonne-Mond und Sternen-Kraut‘. „Und was nun?“, fragte ich Jilu Kahlo. Sie erklärte mir: „Jetzt geh wieder nach Hause und lege das Säckchen unter dein Kissen!“ Dann war sie plötzlich weg. Ich hoffte, dass ich auch ohne sie nach Hause kommen würde.

Es klappte mit dem Wünschen. Ich landete direkt in meinem Bett, legte das Säckchen unter mein Kissen und schlief ein. Am nächsten Morgen wachte ich auf und konnte mich tatsächlich an meine Träume erinnern. Ich lief zu meinem Bild und sah, dass Jilu Kahlo mir zulächelte und dass sie glücklich war.

*Jilu Kahlo*

Hallo! Ich bin Svec Lu und ich habe eine Kreuzfahrt gebucht. Ich möchte nach Japan, in mein Heimatland, reisen. Ich habe gerade gepackt und fahre mit meinem Fahrrad zum Schiff. Der Kapitän begrüßt mich freundlich. „Hallo“, sage ich, „ich habe die Suite 365 gemietet!“, und gebe ihm mein Ticket. Er lässt mich ein. In der Suite packe ich zuerst meine Sachen aus. Ich stelle den Wecker auf den Nachttisch und lege die vielen Buchungen für mein Schauspieltalent in die Nachttisch-Schublade.

Nachdem ich alles ausgepackt und eingerichtet habe, gehe ich zur langen Festtafel. Ich bestelle Schnitzel, Ketchup, Pommes und Cola. Ich nehme gerade einen Schluck Cola, da sehe ich etwas Schreckliches: Lennart Knox, meinen Erzfeind! Er sitzt am Ende der Tafel und isst einen Burger. Vor Schreck spucke ich meine Cola aus. Sofort kommt der Küchenjunge und wischt alles mit einem Tuch auf. „Madame, ist alles in Ordnung?“, fragt er. „Ja, ja, es ist alles in Ordnung“, murmele ich. In Wirklichkeit ist gar nichts in Ordnung.

Plötzlich, wie vom Blitz getroffen, dreht Lennart Knox sich um und starrt mir in die Augen. Er rennt auf mich zu. Ich renne in meine Suite und schließe ab. Ich warte. Vorsichtig. Eine Stunde lang bleibe ich in meinem Zimmer. Dann öffne ich die Tür. Ich trete hinaus und gehe zur Essenstafel. Dort sitzt der französische Küchenjunge und isst mein Schnitzel. Als er mich sieht, erschrickt er. „Oh, Madame, isch, äh, isch wusste nischt, wo das Schnitzel hinkommt und aß isch es eben auf.“

„Alles okay!“, stammele ich. Da kommt Lennart. Der Küchenjunge stellt sich schützend vor mich. Er haut auf Lennart ein. Der schlägt den Küchenjungen jedoch mit einem Schlag k. o. Knox will mich schlagen, doch ich weiche geschickt aus. Er drängt mich zurück und zwar in den, „Oh, nein!“, in den

Maschinenraum. Er schlägt die Tür zu. Im Schloss höre ich den Schlüssel klappern. Lennart lacht höhnisch. „Ich werde morgen Mittag gegen dich kämpfen! Ich habe alle Waffen und du gar keine! Hähähähäh!“ Dann verschwindet er.

Ich versuche die Tür mit Karate-Kicks auf zu machen. Es geht nicht. Ich sehe mich um. Da fällt mir eine andere Türe ins Auge. Sie ist verschlossen. Ich versuche sie diesmal mit einem Aiki-

do-Tritten zu öffnen. Ich schaffe es nicht. Verzweifelt werfe ich mich in Sitzposition rückwärts gegen die Tür. Unter meinem Gewicht gibt sie endlich nach und ich lande unsanft direkt auf einem Klo.

Ich sehe mich um. Ich bin in einem Badezimmer, das vollgepostert mit Werbeplakaten ist. Ich lese eines, auf dem steht: „Schiff gesponsert von Seifenfirma Siggie Seifrids beste Seife. Kaufen Sie jetzt mit 20% Rabatt.“

Es gibt noch ein Waschbecken in dem Badezimmer und eine Seife. Ich schaue mich suchend nach einer Waffe um. Die Seife war das Gefährlichste in diesem Raum. „Wow! Lennart Knox hat Macheten und Pistolen und ich habe eine Seife!“ Seife? Da kommt mir eine Idee Ich muss mir aus der Seife einen Schlüssel schnitzen. Nur womit? Das einzige Scharfe, das ich dabei habe, sind meine Zähne. Drei Stunden lang schnitze ich



mit meinen Zähnen an der Seife herum. Mir ist furchtbar übel, doch ich halte durch. Dann ist es so weit. Der Schlüssel ist fertig! Ich gehe zur Tür und schließe sie auf. „Juhu! Es klappt!“ Schnell laufe ich in meine Suite und warte dort, bis es Mittag ist.

Als Lennart Knox in den Maschinenraum kommt, um mit mir zu kämpfen, schlage ich die Tür hinter ihm zu. „Was?“, ruft er entsetzt. „Tschüß!“, rufe ich triumphierend. In Japan angekommen, kommt Lennart Knox ins Gefängnis. „Man sieht sich!“, sage ich grinsend. „Du miese kleine Kröte! Ich...“ Genau in dem Moment hüpft ihm eine Kröte aus dem Wasser auf den Schuh. Sie pinkelt ihn an. Lennart wird tomatenrot im Gesicht.

*Svee Lu*

## Rückblick

Für diese Schreibwerkstatt brauchte ich viele tatkräftige Helfer\*innen:

Die Schule unterstützte uns, wo immer möglich, obwohl ich eine zusätzliche Belastung war. Die Bibliothekarin Carolin Scholl stellte uns ihre heiligen Hallen zur Verfügung und führte uns gut in die Mediathek ein.

Die Kinder- und Jugendbuchautorin Iris Lemanczyk kam in die Neunlinden-Schule und las uns aus ihren Reisegeschichten vor.

Der Kutscher Rolf Gimbel fuhr nicht nur mit Pferd und Kutsche vor, er brachte auch gleich seine Frau mit. Während er die Zügel hielt, hielt sie die Kinder im Zaum.

Die Heilpflanzenexpertin Michaela Girsch hat uns so intensiv in Reiseapotheken eingeführt, dass kein Kind je wieder den Spitzwegerich vergessen wird.



Die Fotografin Simone Knobloch hat ein gutes Händchen für die Kinder. Sie kam zweimal zu großen Fotoshootings, um die Kinder unverwandelt und verwandelt zu fotografieren.

Inès Plume sah für uns die Texte mit scharfem Blick durch und arbeitete gemeinsam mit den Kindern daran.

Rechtzeitig vor unserer Abschlusslesung besuchte uns die Freiburger Sprechtrainerin Franziska Trischler, um uns auf den Vortrag der Texte vorzubereiten.

Die Begeisterung muss irgendwie auch auf die Eltern übergesprungen sein, denn wann immer ich um Unterstützung bat, waren sie sofort zur Stelle.

Ich weiß, wie schwer es für alle war, neben den Hausaufgaben auch noch all die Briefe an den aufdringlichen Baron abzutippen, die Kinder reisefertig zu machen und in die Vogtsbauernhöfe, ins Ecomusée und auf die Schifffahrt zu begleiten ... Allen Helfern möchte ich von ganzem Herzen danken.

*Andreas Kirchgäßner, Autor und Dozent, Merdingen*



## Mitgemacht haben ...

|                     |                               |
|---------------------|-------------------------------|
| Carla Olivia Bross  | 9 Jahre alt                   |
| Segua Preuß         | 9 Jahre alt                   |
| Emil Niemann        | 9 Jahre alt                   |
| Samuel Ahmadi       | 8 Jahre alt                   |
| Pauline Ehret       | 8 Jahre alt                   |
| Lara Röttele        | 8 Jahre alt                   |
| Johanna Ketterer    | 8 Jahre alt                   |
| Lotte Schneider     | 8 Jahre alt                   |
| Ramón Plume         | 8 Jahre alt                   |
| Svee Fischer        | 8 Jahre alt                   |
| Svea Deckert        | 8 Jahre alt                   |
| Mika Kayser         | 8 Jahre alt                   |
| Matilda Hiss        | 9 Jahre alt                   |
| Jilu Mera Bury      | 9 Jahre alt                   |
| Felina Probst       | 8 Jahre alt                   |
| Carolin Scholl      | Bibliothekarin                |
| Iris Lemanczyk      | Kinder- und Jugendbuchautorin |
| Rolf Gimbel & Frau  | Kutscher                      |
| Simone Knobloch     | Fotografin                    |
| Michaela Girsch     | Heilpflanzenexpertin          |
| Sarah Bury          | Texterin                      |
| Inès Plume          | Lektorin                      |
| Franziska Trischler | Stimm- und Sprechtrainerin    |

Die Fotos auf dem Schiff und ein Foto von Jilu Bury sind privat. Ansonsten wurden die Fotos im Buch von der Fotografin Simone Knobloch gemacht.

## Inhaltsverzeichnis

|                                     |     |
|-------------------------------------|-----|
| Im Anfang war das Wort ... ..       | 5   |
| Eine seltsame Einladung .....       | 9   |
| Die Qualifikationsgeschichten ..... | 13  |
| Die große Reise .....               | 33  |
| Endlich angekommen .....            | 58  |
| Bodenwerder .....                   | 65  |
| Das Finale .....                    | 78  |
| Rückblick .....                     | 100 |
| Mitgemacht haben ... ..             | 102 |